



## Protokoll des Zürcher Kantonsrates

---

### 88. KR-Sitzung, Montag, 27. Januar 2025, 08:15 Uhr

Vorsitz: *Jürg Sulser (SVP, Otelfingen)*

#### Verhandlungsgegenstände

- 1. Mitteilungen ..... 4**
  - Antworten auf Anfragen
  - Ratsprotokoll zur Einsichtnahme
  - Zuweisung von neuen Vorlagen
- 2. Entlastung von Arztpraxen durch interprofessionelle Zusammenarbeit mit der Sozialen Arbeit ..... 5**
  - Postulat Jeannette Büsser (Grüne, Horgen), Michael Bänninger (EVP, Winterthur), Nicole Wyss (AL, Zürich), Josef Widler (Die Mitte, Zürich), Pia Ackermann (SP, Zürich), Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa) vom 8. Juli 2024
  - KR-Nr. 249/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 3. Mehr Sicherheit im Kanton Zürich ..... 5**
  - Postulat Barbara Franzen (FDP, Niederweningen), Markus Schaaf (EVP, Zell), Sonja Rueff-Frenkel (FDP, Zürich) vom 9. September 2024
  - KR-Nr. 286/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 4. Kantonales Verbot von bezahltem Sammeln von Unterschriften ... 6**
  - Motion Florian Heer (Grüne, Winterthur), Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon), Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf), Nicola Yuste (SP, Zürich) vom 9. September 2024
  - KR-Nr. 288/2024
- 5. Verstärkte Sensibilisierung für einen verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien im Vorschulalter ..... 6**
  - Postulat Patricia Bernet (SP, Uster), Daniel Heierli (Grüne, Zürich), Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon), Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen) vom 16. September 2024

- KR-Nr. 297/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 6. Mehr Spielraum in der Schulorganisation ..... 7**
- Postulat Astrid Furrer (FDP, Wädenswil), Urs Glättli (GLP, Winterthur), Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen), Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) vom 23. September 2024
- KR-Nr. 307/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 7. Weiterbildungsbeiträge für Assistenzärztinnen und -ärzte in ambulanten, vom SIWF und den Fachgesellschaften anerkannten Einrichtungen..... 7**
- Motion Josef Widler (Die Mitte, Zürich), Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa), Linda Camenisch (FDP, Wallisellen), Pia Ackermann (SP, Zürich), Lorenz Habicher (SVP, Zürich) vom 30. September 2024
- KR-Nr. 325/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 8. Ausbau des Angebots des Bonuspasses ..... 8**
- Postulat Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt vom 30. September 2024
- KR-Nr. 334/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 9. Selbstgesetzte Verkehrsziele erreichen: Das Gesamtverkehrskonzept braucht griffige Massnahmen..... 8**
- Postulat Florian Heer (Grüne, Winterthur), Benjamin Krähenmann (Grüne, Zürich), Benjamin Walder (Grüne, Wetzikon) vom 30. September 2024
- KR-Nr. 335/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 10. Wenn Verdichtung zu wenig Wohnraum liefert: Kantonale Verdichtungsstrategie ..... 9**
- Postulat Barbara Franzen (FDP, Niederweningen), Donato Flavio Scognamiglio (EVP, Freienstein-Teufen), Thomas Anwander (Die Mitte, Winterthur) vom 30. September 2024
- KR-Nr. 336/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 11. Weniger Pflichtlektionen an der Volksschule..... 9**
- Motion Christoph Ziegler (GLP, Elgg), Raffaella Fehr (FDP, Volketswil), Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon) vom 28. Oktober 2024
- KR-Nr. 360/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung
- 12. Übersicht kommunale Naturschutzobjekte ..... 10**

Postulat Harry Robert Brandenberger (SP, Pfäffikon), Thomas Schweizer (Grüne, Hedingen), Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon), Konrad Langhart (Die Mitte, Stammheim), Gianna Berger (AL, Zürich), Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon) vom 18. November 2024

KR-Nr. 378/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

**13. Kein Abbau der Politischen Bildung an Zürcher Gymnasien ..... 10**

Dringliche Interpellation Sibylle Marti (SP, Zürich), Rochus Burtscher (SVP, Dietikon), Christoph Ziegler (GLP, Elgg) vom 9. Dezember 2024

KR-Nr. 407/2024

**14. Mittelschulgesetz (MSG), Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Berufsbildung (EG BBG), Änderung, Schulsozialarbeit auf der Sekundarstufe II ..... 20**

Antrag der Redaktionskommission vom 12. November 2024

Vorlage 5935b (*Ausgabenbremse*)

**15. Volksschulgesetz, Anschubfinanzierung für Tagesschulen ..... 22**

Antrag der Kommission für Bildung und Kultur vom 5. November 2024

KR-Nr. 369a/2020 (*Ausgabenbremse*)

**16. Fiktive Abstimmungs- und Wahlunterlagen für den Unterricht zur politischen Bildung..... 32**

Antrag des Regierungsrates vom 3. Juli 2024 und Antrag der Kommission für Bildung und Kultur vom 19. November 2024

KR-Nr. 293a/2022

**17. Chancen und Risiken von künstlicher Intelligenz in der Bildung. 35**

Postulat Sonja Gehrig (GLP, Urdorf), Gabriel Mäder (GLP, Adliswil), Christoph Ziegler (GLP, Elgg) vom 27. Februar 2023

KR-Nr. 71/2023, Entgegennahme, Diskussion

**18. Lehrberuf an der Volksschule mit Laufbahnmodellen attraktiver machen..... 43**

Postulat Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster), Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf), Carmen Marty Fässler (SP, Adliswil) vom 13. März 2023

KR-Nr. 91/2023, Entgegennahme, Diskussion

<b>19. Langfristige Sicherstellung eines Förderprogramms für leistungsstarke Jugendliche .....</b>	<b>50</b>
Postulat der Kommission für Bildung und Kultur vom 8. Mai 2023	
KR-Nr. 177/2023, Entgegennahme, Diskussion	
<b>20. Verschiedenes .....</b>	<b>57</b>
Fraktions- und persönliche Erklärungen	
Begrüssung einer Schulklasse auf der Tribüne	
Rückzug eines Vorstosses	

## 1. Mitteilungen

### Geschäftsordnung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Wünschen Sie das Wort zur Geschäftsliste? Dies ist nicht der Fall. Wir fahren fort wie vorgesehen.

### Antworten auf Anfragen

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat hat uns die Antworten auf fünf Anfragen zugestellt:

- KR-Nr. 313/2024, Einführung des Bitcoins bei der ZKB  
*Manuel Sahli (AL, Winterthur), Benjamin Krähenmann (Grüne, Zürich), Nicola Siegrist (SP, Zürich), Hans Egli (EDU, Steinmaur)*
- KR-Nr. 348/2024, Windkraftanlagen und Mikroplastik  
*Paul von Euw (SVP, Bauma), Sonja Rueff-Frenkel (FDP, Zürich), Konrad Langhart (Die Mitte, Stammheim)*
- KR-Nr. 365/2024, Kanton Zürich und Hallenstadion  
*Marcel Suter (SVP, Thalwil), Karl Heinz Meyer (SVP, Neerach)*
- KR-Nr. 368/2024, Evakuationspläne in Bahnhöfen und Gleisanlagen für Passagiere und Mitarbeitende, welche sich in Untergeschossen aufhalten  
*Jacqueline Hofer (SVP, Dübendorf), René Isler (SVP, Winterthur)*
- KR-Nr. 389/2024, Berufsausübungsbewilligung (BAB) für Pflegefachpersonen in Alters- und Pflegeheimen  
*Claudia Frei (GLP, Uster), Markus Schaaf (EVP, Zell), Brigitte Röösl (SP, Illnau-Effretikon), Hans Egli (EDU, Steinmaur), Benjamin Walder*

(Grüne, Wetzikon), Josef Widler (Die Mitte, Zürich), Nicole Wyss (AL, Zürich)

### ***Ratsprotokoll zur Einsichtnahme***

Auf der Webseite des Kantonsrates ist einsehbar:

- Protokoll der 87. Sitzung vom 20. Januar 2025, 8.15 Uhr

### ***Zuweisung von neuen Vorlagen***

Zuweisung an die Kommission für Planung und Bau:

- **Planungs- und Baugesetz (PBG)**  
Vorlage 6000
- **Beschluss des Kantonsrates über die Genehmigung der Änderung der Allgemeinen Bauverordnung**  
Vorlage 6001

## **2. Entlastung von Arztpraxen durch interprofessionelle Zusammenarbeit mit der Sozialen Arbeit**

Postulat Jeannette Büsser (Grüne, Horgen), Michael Bänninger (EVP, Winterthur), Nicole Wyss (AL, Zürich), Josef Widler (Die Mitte, Zürich), Pia Ackermann (SP, Zürich), Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa) vom 8. Juli 2024  
KR-Nr. 249/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

*Daniela Rinderknecht (SVP, Wallisellen):* Wir beantragen Diskussion.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Daniela Rinderknecht beantragt Ablehnung des Postulates. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

## **3. Mehr Sicherheit im Kanton Zürich**

Postulat Barbara Franzen (FDP, Niederweningen), Markus Schaaf (EVP, Zell), Sonja Rueff-Frenkel (FDP, Zürich) vom 9. September 2024  
KR-Nr. 286/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

*Lisa Letnansky (AL, Zürich):* Wir beantragen Diskussion.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Lisa Letnansky beantragt Ablehnung des Postulates. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

#### **4. Kantonales Verbot von bezahltem Sammeln von Unterschriften**

Motion Florian Heer (Grüne, Winterthur), Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon), Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf), Nicola Yuste (SP, Zürich) vom 9. September 2024

KR-Nr. 288/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, die Motion entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

*Mario Senn (FDP, Adliswil):* Wir beantragen Diskussion.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Mario Senn beantragt Ablehnung der Motion. Die Motion bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

#### **5. Verstärkte Sensibilisierung für einen verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien im Vorschulalter**

Postulat Patricia Bernet (SP, Uster), Daniel Heierli (Grüne, Zürich), Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon), Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen) vom 16. September 2024

KR-Nr. 297/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

**Das Postulat KR-Nr. 297/2024 ist überwiesen.** Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zwei Jahren.

Das Geschäft ist erledigt.

## **6. Mehr Spielraum in der Schulorganisation**

Postulat Astrid Furrer (FDP, Wädenswil), Urs Glättli (GLP, Winterthur), Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen), Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) vom 23. September 2024

KR-Nr. 307/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

**Das Postulat KR-Nr. 307/2024 ist überwiesen.** Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zwei Jahren.

Das Geschäft ist erledigt.

## **7. Weiterbildungsbeiträge für Assistenzärztinnen und -ärzte in ambulanten, vom SIWF und den Fachgesellschaften anerkannten Einrichtungen**

Motion Josef Widler (Die Mitte, Zürich), Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa), Linda Camenisch (FDP, Wallisellen), Pia Ackermann (SP, Zürich), Lorenz Habicher (SVP, Zürich) vom 30. September 2024

KR-Nr. 325/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, die Motion entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

**Die Motion KR-Nr. 325/2024 ist überwiesen.** Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung einer Vorlage mit Bericht und Antrag innert zwei Jahren.

Das Geschäft ist erledigt.

## **8. Ausbau des Angebots des Bonuspasses**

Postulat Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt vom 30. September 2024

KR-Nr. 334/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

**Das Postulat KR-Nr. 334/2024 ist überwiesen.** Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zwei Jahren.

Das Geschäft ist erledigt.

## **9. Selbstgesetzte Verkehrsziele erreichen: Das Gesamtverkehrskonzept braucht griffige Massnahmen**

Postulat Florian Heer (Grüne, Winterthur), Benjamin Krähenmann (Grüne, Zürich), Benjamin Walder (Grüne, Wetzikon) vom 30. September 2024

KR-Nr. 335/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Ich habe zwei Anträge von Sarah Fuchs und von Ulrich Pfister, ihr wollt wahrscheinlich beide das Gleiche. Zieht jemand den Antrag zurück? Dann gebe ich natürlich der weiblichen Person hier den Vorzug (*Heiterkeit*).

*Sarah Fuchs (FDP, Meilen):* Herzlichen Dank, wir verlangen Diskussion.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Sarah Fuchs beantragt Ablehnung des Postulates. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

## **10. Wenn Verdichtung zu wenig Wohnraum liefert: Kantonale Verdichtungsstrategie**

Postulat Barbara Franzen (FDP, Niederweningen), Donato Flavio Scognamiglio (EVP, Freienstein-Teufen), Thomas Anwander (Die Mitte, Winterthur) vom 30. September 2024

KR-Nr. 336/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Auch hier habe ich zwei Wortmeldungen von Thomas Forrer und Peter Schick. Zieht sich einer zurück? Ja, das wird schwierig. Thomas Forrer hat sich zurückgezogen (*der Genannte protestiert*). Okay, Thomas Forrer hat zuerst gedrückt.

*Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach):* Wir verlangen Diskussion.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Thomas Forrer beantragt Ablehnung des Postulates. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

## **11. Weniger Pflichtlektionen an der Volksschule**

Motion Christoph Ziegler (GLP, Elgg), Raffaella Fehr (FDP, Volketswil), Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon) vom 28. Oktober 2024

KR-Nr. 360/2024, Entgegennahme als Postulat, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, die Motion als Postulat entgegenzunehmen. Ist der Erstunterzeichner mit der Umwandlung in ein Postulat einverstanden.

*Christoph Ziegler (GLP, Elgg):* Ja, ich bin einverstanden.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Das ist der Fall. Wird ein Ablehnungsantrag gestellt?

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Hier habe ich auch zwei Wortmeldungen von Karin Fehr Thoma und Tobias Infortuna, ihr möchtet wahrscheinlich beide das Gleiche. Ladies first! (*Karin Fehr Thoma signalisiert, dass sie verzichtet.*)

Okay, Tobias Infortuna beantragt Ablehnung des Postulates. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

## **12. Übersicht kommunale Naturschutzobjekte**

Postulat Harry Robert Brandenberger (SP, Pfäffikon), Thomas Schweizer (Grüne, Hedingen), Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon), Konrad Langhart (Die Mitte, Stammheim), Gianna Berger (AL, Zürich), Andrea Grossen-Aerni (EVP, Wetzikon) vom 18. November 2024

KR-Nr. 378/2024, Entgegennahme, keine materielle Behandlung

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Es sind zwei Anträge der SVP, Markus Bopp und Ruth Büchi.

*Ruth Büchi-Vögeli (SVP, Elgg):* Wir verlangen Diskussion.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Ruth Büchi beantragt Ablehnung des Postulates. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

## **13. Kein Abbau der Politischen Bildung an Zürcher Gymnasien**

Dringliche Interpellation Sibylle Marti (SP, Zürich), Rochus Burtscher (SVP, Dietikon), Christoph Ziegler (GLP, Elgg) vom 9. Dezember 2024

KR-Nr. 407/2024

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Es beantwortet die dringliche Interpellation mündlich Regierungsrätin Silvia Steiner, welche ich noch recht herzlich bei uns begrüssen möchte.

*Regierungsrätin Silvia Steiner:* Ich erlaube mir, die Antwort des Regierungsrates zu verlesen:

Zu den Vorschlägen für die kantonale Umsetzung der Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität werden zurzeit Rückmeldungen bei den kantonalen Maturitätsschulen eingeholt. Gestützt auf diese Rückmeldungen soll ein

Vorschlag für die Vernehmlassung ausgearbeitet werden. Das kantonsinterne Projekt «WegZH» muss sich an die nationalen Vorgaben halten, weshalb der kantonale Handlungsspielraum begrenzt ist. Die vorgeschlagene moderate Reduktion der Anzahl Geschichtslektionen im Grundlagenfach schmälert nicht die Bedeutung der politischen Bildung, sie bleibt ein zentrales Element der Ausbildung für alle Schülerinnen und Schüler. Im neuen nationalen Rahmenlehrplan bildet die politische Bildung weiterhin einen wichtigen Teil des Geschichtsunterrichts, den alle Schülerinnen und Schüler besuchen, sie wird dort sogar noch verstärkt.

Eines von drei Lerngebieten ist im Grundlagenfach «Geschichte» neu ausdrücklich der politischen Bildung gewidmet. Zusätzlich wird die politische Bildung in Zukunft in verschiedenen weiteren Fächern aus dem Grundlagenbereich, zum Beispiel in den Fächern «Deutsch» sowie «Wirtschaft und Recht» behandelt. Die Schülerinnen und Schüler beleuchten politische Themen dadurch aus verschiedenen Blickwinkeln. Ausserdem soll die politische Bildung gemäss Rahmenlehrplan insbesondere durch die Schaffung von Jugendparlamenten und politischen Diskussionsformaten in die Schulkultur integriert werden. Damit wird die politische Bildung im Grundlagenbereich ausgebaut und nimmt zukünftig mehr Raum an den Zürcher Gymnasien ein. Darüber hinaus sollen besonders interessierte Schülerinnen und Schüler ihr Wissen zusätzlich neu in einem Schwerpunktfach vertiefen können. Ein Ausbau der Anzahl Lektionen im Fach «Geschichte» ist nach dem Gesagten nicht notwendig, um dem Anliegen der verschärften politischen Bildung gerecht zu werden. Die Schülerinnen und Schüler der Gymnasien sollen so dann aufgrund der bereits grossen und allgemein anerkannten Belastung nicht mit zusätzlichen Unterrichtsstunden belastet werden.

*Sibylle Marti (SP, Zürich):* Vielen Dank, Frau Bildungsdirektorin, für Ihre Ausführungen. Bevor ich darauf eingehe, möchte ich zunächst noch kurz meine Interessenbindung offenlegen: Ich bin Historikerin und arbeite an der Universität Bern.

Um was geht es eigentlich in dieser Debatte und was ist die Intention unserer dringlichen Interpellation? Aktuell – die Bildungsdirektorin hat es erwähnt – läuft die Umsetzung der eidgenössischen Maturitätsreform. Die Kantone sind hier unterschiedlich weit, bei einigen steht die Umsetzung kurz vor Abschluss. Der Kanton Zürich hat inzwischen Vorschläge für die zukünftige Ausgestaltung der Fächer an den Zürcher Gymnasien ausgearbeitet und die Schulen und die Verbände konnten vor Weihnachten ein Feedback dazu abgeben. Aktuell läuft die Auswertung der Rückmeldungen aus dieser Feedback-Schleife.

Als Kantonsrat sind wir nicht in diesen Feedback-Prozess eingebunden. Es geht jetzt hier nicht darum, den Prozess der Umsetzung der Maturitätsreform im Kanton Zürich zu kritisieren oder die Kompetenzen des Bildungsrates infrage zu stellen, der am Ende über die definitive Ausgestaltung der Reform entscheiden wird. Aber wir wollen – und ich finde, das steht uns auch zu – als Vertreterinnen und Vertreter der Zürcher Politik unsere Meinung äussern, damit diese in der Bildungsdirektion und auch im Bildungsrat bekannt ist und dann hoffentlich auch das notwendige Gewicht erhält. Für ein solches Feedback ist eben jetzt der richtige Zeitpunkt, weil die Feedbacks jetzt eingeholt wurden.

Doch nun zum Inhalt: Um was geht es uns als Urheberinnen und Urheber dieser dringlichen Interpellation? Politische Bildung ist in unserem direkt-demokratischen System, wie wir es in der Schweiz haben, absolut zentral. Wir haben es in unserer Begründung für diese dringliche Interpellation geschrieben und man kann es nicht genug betonen: Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Wir müssen der Demokratie auch in der Schweiz Sorge tragen. Dafür ist es wichtig, dass Jugendliche Bescheid wissen über unser Land, seine Institutionen und seine Geschichte. Sie müssen wissen, wie unser politisches System funktioniert und wie sie ihre politischen Rechte ausüben können. Dazu brauchen sie Kenntnisse über unterschiedliche Staatsformen und Möglichkeiten der politischen Partizipation. Und sie brauchen ein Verständnis der eigenen Vergangenheit, um die Gegenwart einordnen und die Zukunft mitgestalten zu können. Der politischen Bildung und der Geschichte muss deshalb auf allen Schulstufen, in der Volksschule und in der Berufsschule, aber eben auch im Gymnasium, über das wir hier sprechen, eine ganz besondere Bedeutung zukommen.

Der nationale Rahmenlehrplan sieht vor, dass das Fach «Geschichte» die Grundlagen im Bereich der politischen Bildung legt, auf denen die anderen Fächer dann aufbauen können. Das ist eine Aufgabe, die das Fach «Geschichte» zusätzlich zum Geschichtsunterricht, in dem fachspezifisches Wissen und fachliche Kompetenzen vermittelt werden, übernehmen muss. Vor diesem Hintergrund ist es unverständlich, dass dem Fach «Geschichte» im Grundlagenbereich Lektionen gestrichen werden sollen, und zwar je nach Variante, die zur Diskussion steht, in beträchtlichem Ausmass. Hinzu kommt ein weiterer Punkt: Die Vorschläge für die zukünftige Ausgestaltung der Fächer an den Zürcher Gymnasien sehen auch vor, neue Schwerpunktfächer einzuführen; auch das hat die Bildungsdirektorin ausgeführt. Diese Schwerpunktfächer gehören zum Wahlbereich, in dem die Schülerinnen und Schüler selbst wählen können, was sie besonders interessiert. Neu ist vorgesehen, zentrale Inhalte der politischen Bildung, wie beispielsweise der Vergleich von Staatsformen und politischen Systemen, Demokratie, Partizipation und

politische Teilhabe, im neuen Schwerpunktfach «Politik, Wirtschaft und Recht» zu behandeln. Natürlich ist es grundsätzlich richtig, dass Schülerinnen und Schüler bestimmte Bereiche und Inhalte je nach Interesse auswählen und vertiefen können. Wir sind aber nicht damit einverstanden, das Grundwissen der politischen Bildung, das heute Teil des Grundlagenunterrichts im Fach «Geschichte», inklusive politischer Bildung, ist, in ein neues Schwerpunktfach ausgelagert wird, das dann vielleicht nur von einem Fünftel oder einem Zehntel der Schülerinnen und Schüler – das wissen wir ja nicht – gewählt und besucht wird. Vor einigen Wochen haben wir hier im Rat schon einmal eine Debatte über den Stellenwert von Geschichte und politischer Bildung geführt, damals ging es um die Volksschule. Da waren sich eigentlich alle Fraktionen in diesem Rat einig, dass Geschichte und politische Bildung elementar sind und gestärkt werden sollten.

Und jetzt liegen die Vorschläge für die zukünftige Ausgestaltung der Fächer an den Zürcher Gymnasien auf dem Tisch, und was ist es passiert? Statt einer Aufwertung ist einmal mehr ein Abbau der Geschichte und der politischen Bildung geplant. Es nützt aber nichts, darüber zu klagen, dass die Jugendlichen immer weniger über unser politisches System und über die Geschichte unseres Landes wissen, wenn gleichzeitig die notwendigen Lektionen immer wieder zusammengestrichen werden. Wenn wir es wirklich ernst meinen damit, dass unsere Jugendlichen mehr wissen sollten über politische Bildung und Geschichte, dann muss sich das auch in den Vorschlägen zur Umsetzung der Maturitätsreform abbilden. Das ist in den aktuellen Vorschlägen aber so nicht der Fall.

Der nationale Rahmenlehrplan will die politische Bildung stärken. Diese Stärkung kann mit einer Streichung von Lektionen im Fach «Geschichte», das für die Grundlagen der politischen Bildung zuständig ist, und einer Auslagerung von zentralen Inhalten in ein freiwilliges Schwerpunktfach nicht erzielt werden, im Gegenteil: Eine solche Streichung bedeutet einen Abbau der politischen Bildung. Wir fordern deshalb die Bildungsdirektion und dann vor allem auch den Bildungsrat mit Nachdruck dazu auf, unseren Appell ernst zu nehmen und keinen Abbau der politischen Bildung an Zürcher Gymnasien zuzulassen. Ich danke Ihnen bestens für Ihre Aufmerksamkeit.

*Rochus Burtscher (SVP, Dietikon):* Sibylle Marti hat es klar und deutlich gemacht, mit unserer Interpellation möchten wir den Bildungsrat unterstützen, damit er sein Gewicht verstärkt in die Diskussion einbringt. In der heutigen «struben» Zeit ist die politische Bildung ein hohes Gut, dem wir Sorge tragen müssen. Egal, ob es links oder rechts ist, der Respekt sollte auf beiden Seiten gelten. Und mit der politischen Bildung soll auch aufgezeigt werden, dass man unterschiedlicher Meinung sein kann. Auch ich muss ja nicht mit

allem einverstanden sein und argumentiere gegenteilig, aber ich sollte die Meinung der anderen akzeptieren.

Das Schwerpunktfach «Politikbildung» ist ein sehr wichtiger Punkt im Rahmenlehrplan. Als Politiker hier im Rat oder auch im National- und Ständerat sollten wir Vorbilder sein. Klar, bei politischen Auseinandersetzungen können Fetzen fliegen, aber nachher muss es immer wieder möglich sein, ein Bier – auch alkoholfrei – miteinander zu trinken und wieder zu lachen. Okay, ab und zu vergeht einem das Lachen.

Zudem haben wir ja auch heute schon die Möglichkeit, uns mit dem Politgefäss «Discuss it» bei den Jugendlichen an den Gymnasien oder Berufsschulen vorzustellen und die unterschiedlichen Meinungen darzulegen. Demokratie ist definitiv keine Selbstverständlichkeit, sondern erfordert kontinuierliche Pflege – auch in der Schweiz. Um Jugendliche zu befähigen, ihre politischen Rechte wahrzunehmen, benötigen sie fundiertes Wissen über die Geschichte, die Institutionen und das politische System des Landes. Studien, wie Ihnen schon gesagt wurde, zeigen jedoch auf, dass dieses Wissen fehlt. Trotz dieser Erkenntnis sollen laut aktuellen Vorschlägen in Zürich Lektionen des Fachs «Geschichte» massgeblich bei der politischen Bildung gekürzt werden. Und nur weil die allgemeine Belastung höher ist, soll man doch nicht einfach etwas streichen. Druck gibt es momentan überall, das kennen wir. Zentrale Inhalte, wie Sibylle Marti das auch schon erwähnt hat, Staatsformen, Demokratie, Partizipation und so weiter, sollen in andere Fächer ausgelagert werden und nicht mehr obligatorisch in diesem Bereich sein, so wie wir das verstanden haben. Dadurch wird aber der Zugang zur politischen Bildung massiv eingeschränkt. Nun – und das ist eben das Schöne daran –, kommt endlich auch hier im Rat Kritik von politischen Akteuren, links, rechts und Mitte, die fordern, Geschichte und politische Bildung an den Schulen zu stärken, anstatt sie zu marginalisieren. Die Forderung ist nun gestellt. Ebenfalls Danke für die Beantwortung unserer Interpellation.

*Dieter Kläy (FDP, Winterthur):* Ich danke der Bildungsdirektorin für die Beantwortung der dringlichen Interpellation. Sie zielt auf die politische Bildung an Zürcher Gymnasien ab, aber eigentlich geht es um die zukünftige Ausgestaltung der Fächer an den Zürcher Gymnasien. Denn die Frage, die hier zur politischen Bildung gestellt worden ist, die kann auch für andere Fächer gestellt werden. Im ganzen Prozess nämlich orte ich ein Demokratiedefizit, ich beginne jetzt auf der Bundesebene: Am Anfang steht die jahrelang entwickelte Maturareform auf Stufe EDK (*Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren*). Die EDK verabschiedete den Rahmenlehrplan für die gymnasialen Maturitätsschulen am 20. Juni 2024. Er ersetzt den bisherigen Rahmenlehrplan aus dem Jahr 1994 und ist

am 1. August 2024 in Kraft getreten. Er konkretisiert die Bildungsziele der gymnasialen Maturität und beschreibt die Mindestanforderungen an die fachlichen und überfachlichen Lerninhalte und die zu erwerbenden Kompetenzen. Erarbeitet wurde das auch auf Bundesebene von verschiedenen Arbeitsgruppen, bestehend aus Lehrpersonen und Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern aller Sprachregionen. Neu sollen die transversalen Unterrichtsbereiche, wie Interdisziplinarität, Bildung für nachhaltige Entwicklung, politische Bildung und Digitalität, durch ein eigenes Kapitel gestärkt werden. Eine breit angelegte Vernehmlassung gab es nicht, und nicht mal die Sozialpartner auf Bundesebene, also die Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände, sind hier konsultiert worden. Es ist einfach passiert und hier orte ich ein Demokratiedefizit. Ein kleiner Kreis von Fachleuten hat jetzt festgelegt, wie der Rahmen ausgeprägt ist und sich entwickelt. Bei den Wahlpflichtfächern erhalten die Kantone jetzt mehr Freiheiten, da die Rechtsgrundlagen keinen definierten Fächerkatalog mehr vorsehen.

Und jetzt kommen wir auf die kantonale Ebene. Für die konkrete Umsetzung haben die Kantone Zeit bis zu Beginn des Schuljahres 2029/2030. Eine Kommission hat am 18. November 2024 Reformvorschläge vorgestellt, wir haben das gehört. Wie diese Kommission aber zustande gekommen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Immerhin sind jetzt die Schulen eingeladen worden, bis 20. Dezember 2025 Stellung zu beziehen.

Wie erwähnt könnten die Fragen, die hier in dieser Interpellation zum staatskundlichen Unterricht gestellt werden, auch für alle übrigen Fächer, vor allem diejenigen, die abgewertet werden oder denen die Abwertung droht – das betrifft auch gewisse Sprachen –, gestellt werden. Ich hoffe doch sehr, dass sich die Fachschaften und die Fachverbände einbringen und zur Wehr setzen. Eine Vernehmlassung auf kantonaler Ebene ist angekündigt, darüber freuen wir uns, denn ein weiteres Demokratiedefizit, wie auf Bundesebene, wäre nicht akzeptabel.

Zum Inhalt der Interpellation und den Antworten auf die Fragen: Auch wir sind der Auffassung, dass Geschichte und politische Bildung wichtig sind und entsprechend gestärkt werden müssen. Zwar verläuft zwischen «politischer Bildung» und «Politik in der Bildung» ein schmaler Grat – das wird eine Herausforderung sein –, doch es ist wichtig, dass wir uns dieser Herausforderung stellen. Der Fokus soll primär auf Fragen, wie unser Staatswesen funktioniert und wie man sich dafür engagieren kann, liegen, und das möglichst wertfrei. In diesem Sinne danke ich für die Beantwortung der Interpellation.

*Christoph Ziegler (GLP, Elgg):* «Kein Abbau von politischer Bildung an unseren Schulen», kommt Ihnen das bekannt vor? Vor Jahren schon habe ich

eine Interpellation (*KR-Nr. 37/2023*) zur Stärkung des Fachs «Geschichte» an der Volksschule eingereicht. Viel Zustimmung von links und rechts habe ich dafür bekommen. Verschiedene Zeitungen haben meine Interpellation positiv kommentiert, haben die Wichtigkeit des Schulfachs «Geschichte» betont. Gestern zum Beispiel war im Editorial der Sonntagszeitung die Rede davon, dass Geschichte und Mythen heute wieder eine wichtige Klammerfunktion einnehmen. Als die Interpellation dann kürzlich hier behandelt wurde, waren sich eigentlich alle einig: Politische Bildung und Geschichtswissen sind wichtig für das Funktionieren einer Demokratie. Und, was ist in Bezug auf das Fach «Geschichte» an unseren Schulen passiert? Nichts. Keine Besserung in Sicht, sogar noch schlimmer: Der Abbau ist nun auch an den Mittelschulen angekommen. Die Gründe für unser Anliegen, weshalb Geschichtswissen und politische Bildung für eine funktionierende Demokratie wichtig sind, haben meine Vorrednerin und meine Vorredner ausgeführt. Liebe Kantonsrätinnen und Kantonsräte, wir sind eigentlich alle Lobbyisten, Lobbyisten für Politik und Geschichte. Uns alle eint doch das Interesse an Politik. Wir ringen nach Lösungen für unseren Staat, für unser Zusammenleben. Dafür brauchen wir Fakten, Argumente, Geschichtswissen. Wir brauchen die Bevölkerung, die sich für Politik interessiert, die am politischen Leben teilnimmt und die oftmals komplizierten Vorlagen versteht und bespricht. Es ist also durchaus berechtigt, ja sogar wichtig, wenn sich die Politik hier einbringt. Es ist, wie mein Vorredner auch schon gesagt hat, in unserem ureigensten Interesse, dass sich der Kantonsrat hier meldet. Wir sind für eine Stellungnahme durchaus legitimiert.

Dass diese Botschaft angekommen ist, zeigt die Unterstützung der dringlichen Interpellation von links über die Mitte bis nach rechts. Nun sollte sie auch bei denjenigen ankommen, die die Lektionentafeln und den Lehrplan machen. Wenn wir die Vergangenheit nicht kennen, ist es schwierig, die Gegenwart zu verstehen und nachhaltige Lösungen für die Zukunft zu kreieren. Ich bin mir als Lehrer ja gewohnt, dass man manchmal etwas zweimal sagen muss, bevor die Botschaft auch rüberkommt und verstanden wird. Deshalb sei mir verziehen, wenn ich wiederhole, was ich ähnlich schon am 11. November 2024 hier gesagt habe: «Geschichte» als eigenständiges Fach, wo historisches Wissen vermittelt wird, das sollte in unseren Schulen selbstverständlich sein. Mittelschülerinnen und Mittelschüler sollten etwas zu den Jahreszahlen 1815 oder 1848 sagen können. Sie sollten wissen, was das Wort «Personenfreizügigkeit» bedeutet, oder sie sollten die nationalen Abstimmungsvorlagen verstehen und kommentieren können.

Wir danken einerseits der Bildungsdirektorin, dass sie sich mit unseren Fragen auseinandergesetzt und ein Bekenntnis für das Fach «Geschichte» abgelegt hat, und hoffen andererseits, dass wir mit unserem Aufruf, das Fach

«Geschichte» an unseren Schulen zu stärken, endlich auch bei den zuständigen Stellen Gehör finden. Danke.

*Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach):* Am 2. September dieses Jahres gedenken wir des Endes des Zweiten Weltkriegs und heute, am 27. Januar 2025, gedenken wir der Auschwitz-Befreiung (*Konzentrationslager Auschwitz*) und der Überlebenden des Holocausts. 80 Jahre sind seitdem vergangen. Und diese 80 Jahre sind eine magische Zahl, weil nach 80 Jahren das sogenannte kommunikative Gedächtnis aufhört. Das heisst, es lebt kaum jemand mehr, die oder der die Zeit des Zweiten Weltkriegs oder die Zeit der Nazi-Gräuel erlebt hat. Und es lebt kaum jemand mehr, der oder die uns persönlich davon berichten kann. An dieser zeitlichen Schwelle, wo die mündlich überlieferte Geschichte durch Zeitzeugen abbricht, an dieser Schwelle leben wir heute, wenn es um den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust geht. An dieser Schwelle bekommen die Geschichtsschreibung und der Geschichtsunterricht eine besonders wichtige Bedeutung. Und es ist schon ironisch, dass gerade jetzt, wo die allerletzten Zeitzeugen sterben, am Gymnasium Geschichtslektionen gestrichen werden sollen; und dies in einer Zeit, in der Menschen sich tatsächlich fragen, ob der ausgestreckte Arm eines Tech-Milliardärs (*gemeint ist US-Unternehmer Elon Musk*) eine Nazi-Geste imitiere oder nicht, und dies in einer Zeit, in der die Exponentin einer deutschen Rechtsaussenpartei (*gemeint ist Alice Weidel, Kanzlerkandidatin der AfD*) behauptet, Adolf Hitler sei ein Sozialist oder gar ein Kommunist gewesen. Dass wir heute solche Diskussionen überhaupt in der Öffentlichkeit austragen, hat nicht nur mit den sogenannten sozialen Medien zu tun, sondern vor allem auch damit, dass die Menschen nicht mehr leben, die man mit solchen Aussagen nur etwas, nämlich beleidigen würde, mehr nicht. Damit die von Hitler und den Nazis verfolgten und ermordeten Menschen nicht noch einmal Opfer werden, nämlich Opfer neuerdings von üblen Geschichtsverdrehungen, dafür brauchen wir die Geschichtswissenschaft und dafür brauchen wir an unseren Gymnasien den Geschichtsunterricht und eine politisch demokratische Bildung, die ihren Namen verdient. Es ist gegenwärtig definitiv der falsche Zeitpunkt, die Geschichtslektionen herunterzufahren.

Wir Grüne wollen, dass unsere Jugendlichen mit Sensibilität und Resistenz gegen undemokratische Tendenzen und Bewegungen aufwachsen, und derer gibt es heute leider einige. Wer die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert, das heisst die Geschichte des Faschismus, also auch der Stalinismus, im Unterricht kennengelernt hat, wird wissen, wie wichtig es ist, mit unserem demokratischen System sorgsam umzugehen und es zu schützen. Angesichts der Tatsache, dass andere Demokratien in Europa stark unter Druck stehen, sind Geschichtsunterricht und politische Bildung nötiger denn je.

*Sonja Gehrig (GLP, Urdorf):* Die Forderung dieser dringlichen Interpellation ist ein Kernanliegen aller Jungparteien und des Jugendparlaments. Weshalb kann ich das einfach so behaupten? Vor gut zwei Jahren, am 3. Oktober 2022, haben verschiedene Vertreterinnen und Vertreter der Jungparteien und des Jugendparlaments dem Bildungsrat einen offenen Brief zur Förderung und Stärkung der politischen Bildung zukommen lassen. Gleichzeitig haben alle Parteien hier im Kantonsrat, alle Parteien, eine Anfrage an den Regierungsrat platziert, um dem Anliegen der Jungparteien, das auch ein Anliegen der Mutterparteien ist, Nachdruck zu verleihen. Ihre zentrale Forderung lautete, dass die politische Bildung an Zürcher Schulen auf der Sekundarstufe I und II gestärkt wird. Das Kernanliegen der Jugendlichen und aller Fraktionen des Kantonsrates betraf die konkrete und praktischen Umsetzung der im Lehrplan 21 verankerten Kompetenzen zur politischen Bildung, die heute noch zu wenig Eingang in den Unterricht finden.

Und der Regierungsrat antwortete, ich zitiere: «Vor dem Hintergrund, dass die öffentlichen Schulen die Grundwerte des demokratischen Staatswesens vermitteln sollen, sind die politische Bildung und die Schülerpartizipation aus Sicht des Regierungsrates wichtige Elemente.» Weiter: «Sowohl der Regierungsrat als auch der Bildungsrat setzen sich für die politische Bildung und Partizipation der Jugendlichen ein.» Ich verstehe dies nicht. Wie kann man sich für etwas einsetzen und es gleichzeitig zusammenkürzen? Nicht nur kamen der Regierungsrat und der Bildungsrat dem Anliegen der Jungparteien, des Jugendparlaments und der Kantonsratsfraktionen nicht entgegen, die Entwicklung geht sogar in die entgegengesetzte Richtung. Zwei Jahre nach der Forderung nach Förderung und Stärkung der politischen Bildung soll an den Gymnasien das Fach, in dem die politische Bildung primär eingebettet ist, zusammengekürzt werden. Das ist schwierig verdaubar. Ich frage mich da schon, was es noch braucht, um ein Anliegen der gesamten Politik vorwärtszubringen. Ein gemeinsamer Brief der Jungparteien, des Jugendparlaments und ein Nachfassen aller Kantonsratsfraktionen wird einfach ignoriert. Das kann man natürlich machen, aber wundern muss man sich nicht, wenn es dann ein lautes Aufjaulen gibt. Klar, freue ich mich, dass die politische Bildung in den Fächern «Deutsch» und «Wirtschaft und Recht» gestärkt werden soll. Ein Abbau der politischen Bildung im Pflichtfach «Geschichte» ist jedoch nicht akzeptabel. Liebe Bildungsdirektorin, ich bitte Sie, dem Anliegen des politischen Nachwuchses in Zukunft den Platz im Unterricht zu geben, den es verdient.

*Sibylle Marti (SP, Zürich) spricht zum zweiten Mal:* Es freut mich sehr, in dieser Debatte zu hören, dass alle Fraktionen, alle Parteien, die sich hier geäußert haben, sich einig sind – das ist ja ein seltenes Bild in diesem Rat –, dass sie sich einig sind darüber, dass die politische Bildung in diesem Kanton einen hohen Stellenwert verdient hat, gestärkt werden muss und auf keinen Fall abgebaut werden soll. Und es ist eben schon so, wie auch Rochus Burtcher richtig gesagt hat: Das ist jetzt kein Thema links gegen rechts oder rechts gegen links. Wir haben es gehört, wir sind alle Lobbyistinnen und Lobbyisten für die Politik, für die politische Bildung. Und auch die Jungen selber – das hat Sonja Gehrig jetzt gut ausgeführt – haben ein Bedürfnis nach politischer Bildung. Sie wollen informiert sein, sie wollen Wissen haben, sie wollen die notwendigen Kompetenzen haben, und deshalb haben sie sie auch verdient.

Thomas Forrer hat es völlig richtig gesagt: Es ist jetzt der absolut falsche Zeitpunkt, um Geschichtslektionen herunterzufahren und politische Bildung zu kürzen. Und wir hoffen, glaube ich, hier alle, dass dieser Appell, der eben eigentlich schon ein wiederholter Appell ist, jetzt wirklich auch ankommt, ankommt in den zuständigen Stellen der Bildungsdirektion, die jetzt daran ist, diese Vorschläge aufgrund der Feedbacks zu überarbeiten, aber auch ankommt im Bildungsrat, der am Ende dann abschliessend entscheiden wird. Und vor diesem Hintergrund bin ich sehr froh und auch dankbar, dass auch die Bildungsdirektorin gesagt hat: Politische Bildung ist ein zentrales Element der Mittelschulausbildung, der Bildung an den Gymnasien, und ich hoffe, dass dieser Aussage nun auch Taten folgen. Besten Dank.

*Regierungsrätin Silvia Steiner:* Ich danke Ihnen für diesen Input, den Sie hier platzieren konnten – von links bis rechts –, wir werden ihn sehr gerne mitnehmen. Was ich hier nochmals betonen möchte, ist, dass wir uns absolut einig sind in der Frage, wie wichtig die politische Bildung eben ist. Es ist auch kein Abbau der politischen Bildung in den Mittelschulen geplant, auch das möchte ich nochmals klar gesagt haben. Wir werden auch – und auch das sage ich jetzt das zweite Mal, weil es offenbar das erste Mal nicht angekommen ist – eine breit angelegte Vernehmlassung durchführen. Von einem Demokratiedefizit kann also überhaupt keine Rede sein.

Es gibt bei der Frage, welche Lektionen in welcher Menge angeboten werden, eine epische Diskussion. Und im Bildungswesen ist ja immer ein bisschen das Problem, dass man aus der eigenen Schulerfahrung heraus spricht. Unser Fokus geht nicht dahin, dass wir jetzt zählen, wie viele Stunden für welches Fach in den Mittelschulen angeboten werden. Der Fokus, den wir ganz klar auf die Reform legen, ist, dass Schülerinnen und Schüler Probleme lösen können. Und Probleme können nur interdisziplinär gelöst werden, und

das ist der Inhalt dieser Reform. Dort, wo der Kanton Zürich Handlungsspielraum hat, geht es darum, dass wir die Schülerinnen und Schüler befähigen, unsere Gesellschaft eben aus verschiedenen Blickwinkeln zu beobachten und die Probleme selber erarbeiten und lösen zu können. Der Streit um Lektionenzahlen führt uns nicht weiter. Er führt uns unweigerlich dazu, dass wir noch mehr Wochenlektionen für die Schülerinnen und Schüler und somit eine noch grössere Belastung haben werden. Und ich erinnere Sie daran, dass Sie heute unter Traktandum 11 «Weniger Pflichtlektionen an der Volksschule» (*KR-Nr. 360/2024*) genau ein gegenteiliges Signal gesetzt haben. Sie möchten nämlich dort weniger Lektionen. Ja welche streichen wir denn jetzt, «Geschichte» oder «Turnen», das vom Bund vorgegeben ist? Also diese Diskussion, glaube ich, müssen wir wirklich den Spezialisten überlassen. Wenn Sie also die Gymnasien in das neue Jahrtausend führen wollen und der Digitalisierung, den neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Rechnung tragen wollen, dann lassen Sie jetzt die Basis arbeiten. Die soll jetzt einen guten Vorschlag erarbeiten, den wir dann in eine breite Vernehmlassung senden können.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Die Interpellantin hat ihre Erklärung zur Antwort des Regierungsrates abgegeben.

Das Geschäft ist erledigt.

#### **14. Mittelschulgesetz (MSG), Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Berufsbildung (EG BBG), Änderung, Schulsozialarbeit auf der Sekundarstufe II**

Antrag der Redaktionskommission vom 12. November 2024

Vorlage 5935b (*Ausgabenbremse*)

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Diese Vorlage untersteht der Ausgabenbremse.

*Christa Stünzi (GLP, Horgen), Präsidentin der Redaktionskommission:* Die Redaktionskommission hat diese Vorlage geprüft. Die Änderung, die Sie vorfinden, hat mit der Koordination einer Vorlage zu tun, die bereits im August letzten Jahres in Kraft getreten ist. Ursprünglich waren Koordinationsbestimmungen vorgesehen, die diese beiden Vorlagen aufeinander abstimmen würden. Da die Vorlage im August bereits in Kraft getreten ist, war eine Koordinationsbestimmung nicht mehr notwendig. Die Änderungen wurden

direkt vorgenommen. Entsprechend betreffen alle Änderungen nur die Koordination mit der anderen Vorlage. Besten Dank für die Kenntnisnahme.

*Rochus Burtscher (SVP, Dietikon):* Wir möchten uns trotzdem nochmals kurz vor der Schlussabstimmung zu Wort melden.

Geld ausgeben und nochmals Geld ausgeben anstelle von Verantwortung übernehmen. In diesem Geschäft und im nächsten Geschäft werden wir sehen, was das «L» im Parteienlogo der GLP wert ist. Ist es links oder liberal oder Luxus? Man beachte, dass nämlich seit zehn Jahren flächendeckende Schulsozialarbeit an den Volksschulen existiert, und es wird deren angeblicher Erfolg gepriesen. Aber dennoch fühlen sich die Jugendlichen immer schlechter. Und jetzt jammern die Schulleiter der Mittelschulen gemäss Aussage über immer mehr Probleme. Was läuft hier eigentlich schief? Wir haben ja in der Volksschule bereits viel gemacht in der Schulsozialarbeit. Zudem, die Wirtschaft serbelt dahin, einzig die Betreuungsindustrie ist in vollem Wachstum. Nun ist es so. Wir werden die gesamte Vorlage ablehnen. Zum Glück unterliegt sie dem fakultativen Referendum. Danke.

#### *Redaktionslesung*

##### *Titel und Ingress*

*I. Das Mittelschulgesetz vom 13. Juni 1999 wird wie folgt geändert:*

*§§ 2, 4a und 13a*

*Gliederungstitel C–G werden zu Gliederungstiteln D–H*

Keine Bemerkungen; genehmigt.

*II. Das Einführungsgesetz zum Berufsbildungsgesetz vom 14. Januar 2008 wird wie folgt geändert:*

*§§ 10a, 14c, 25, 36 und 37*

Keine Bemerkungen; genehmigt.

*III.*

Keine Bemerkungen; genehmigt.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Damit ist die Vorlage redaktionell durchberaten. Wir stellen nun fest, ob das Quorum der Ausgabenbremse erreicht wird. Der Rat besteht aus 180 Mitgliedern, weshalb es mindestens 91 Stimmen braucht. Kommen weniger als 91 Stimmen zustande, ist der Antrag abgelehnt.

*Abstimmung über die Ausgabenbremse*

**Für die Vorlage 5935b stimmen 102 Ratsmitglieder.** Das erforderliche Quorum von 91 Stimmen ist erreicht worden.

*Schlussabstimmung*

**Der Kantonsrat beschliesst mit 98 : 69 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 5935b zuzustimmen.**

Das Geschäft ist erledigt.

## **15. Volksschulgesetz, Anschubfinanzierung für Tagesschulen**

Antrag der Kommission für Bildung und Kultur vom 5. November 2024

KR-Nr. 369a/2020 (*Ausgabenbremse*)

*Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster), Präsidentin der Kommission für Bildung und Kultur (KBIK):* Die Kommission für Bildung und Kultur beantragt Ihnen mit 8 zu 7 Stimmen, im Volksschulgesetz einen Rahmenkredit für eine Anschubfinanzierung für Tagesschulen zu verankern. Der Regierungsrat soll den Gemeinden aus diesem Rahmenkredit Subventionen für neue Tagesschulen gewähren können. Die Subventionen dürfen höchstens einen Drittel der Projektierungs-, Investitions- und Betriebskosten decken. Der konkrete Vollzug der neuen Gesetzesbestimmung ist vom Regierungsrat in einer Verordnung zu regeln, im Gesetz sind dazu Bestimmungen enthalten. Eine Minderheit der Kommission empfiehlt Ihnen, nicht auf die Vorlage einzutreten, und lehnt sie auch ab.

Das Anliegen einer kantonalen Anschubfinanzierung für Tagesschulen geht auf eine parlamentarische Initiative von GLP, SP und EVP zurück. Die Idee dahinter: eine Initialzündung für zukunftssträchtige Schulmodelle. Die KBIK hat diese PI an insgesamt 15 Sitzungen beraten. Gleich zu Beratungsbeginn Ende 2021 befragte sie vier ausgewählte Akteure zur PI. Der Gemeindepräsidentenverband lehnte sie mit dem Hinweis ab, dass die Gemeinden schon viel in die schulergänzenden Tagesstrukturen investierten, in städtischen Gebieten bereits Tagesschulen existierten und er in ländlichen Regionen keinen solchen Anschubbedarf erkenne. Der Verband der Zürcher Schulpräsidien dagegen befürwortet die PI mit Blick auf eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dieser Verband hob auch positiv hervor, dass es ja den Gemeinden überlassen sei, diese Anschubfinanzierung in Anspruch zu neh-

men. Die Stadt Zürich äusserte sich ausführlich zu den Vorteilen von Tagesschulen, meinte aber, es sei vor allem eine Frage des politischen Willens, solche einzuführen, und erachtete die PI deshalb als nicht zielführend. Die Stadt Winterthur äusserte sich nicht zu dieser PI.

Anschliessend holte die KBIK beim Regierungsrat eine erste Stellungnahme zur PI ein. Dieser tat mit Schreiben vom 24. August 2022 erstmals seine ablehnende Haltung kund. Der Regierungsrat betonte unter anderem, die Gemeinden bei der Einführung von Tagesschulen bereits auf freiwilliger Basis zu unterstützen. Ebenso gebe es bereits nationale Finanzhilfen für Einrichtungen der schulergänzenden Kinderbetreuung. Und zudem seien Tagesschulen auch nicht zwingend kostenintensiver als andere Formen von Tagesstrukturen.

Im Anschluss an die vorgenommene Schärfung der PI und mit dem Bekenntnis, dass für die Anschubfinanzierung von höchstens fünf Jahren nicht mehr als 15 Millionen Franken zur Verfügung stehen sollen, wurde 2023 vom Regierungsrat eine Vernehmlassung bei rund 400 Vernehmlassungsteilnehmenden eröffnet. Die konkrete Höhe des Rahmenkredits im Gesetz zu nennen, würde den gesetzestechnischen Vorgaben widersprechen. Über den konkreten Rahmenkredit müsste der Regierungsrat dann auch separat beschliessen. Von den 400 für die Vernehmlassung Angeschriebenen haben lediglich 30 Gemeinden und Städte und wenige Verbände eine Antwort eingereicht. Dabei überwogen die befürwortenden Stimmen zur PI leicht. Es wurde aber auch die Frage laut, ob der fünfjährige Zeithorizont und die 15 Millionen Franken für eine Anschubfinanzierung nicht zu knapp bemessen seien. Von den ablehnenden Teilnehmenden wurde unter anderem die Ungleichbehandlung von Gemeinden kritisiert, die Tagesschulen schon früher eingeführt haben oder in andere Formen von Tagesstrukturen investiert hätten. Der Regierungsrat hielt mit Beschluss vom 28. Februar 2024 an seiner ablehnenden Haltung gegenüber der PI fest. Neben seinen bereits bekannten ablehnenden Argumenten führt er unter anderem zusätzlich an, dass eine Anschubfinanzierung auch mit Blick auf die Kantonsfinanzen aus finanzpolitischen Gründen nicht vertretbar sei.

Die KBIK-Mehrheit zeigt sich weiterhin vom Instrument der kantonalen Anschubfinanzierung für Tagesschulen überzeugt. Für sie stellen Tagesschulen aufgrund des integrierten pädagogischen Konzepts einen klaren Mehrwert gegenüber anderen Formen von Tagesstrukturen dar. Die Starthilfe würde es vor allem kleineren und mittelgrossen Gemeinden erleichtern, Tagesschulkonzepte zu erarbeiten und die politischen Schritte dafür in Angriff zu nehmen. Langfristig müssten aber auch diese Gemeinden in der Lage sein, die Tagesschule finanziell selber zu tragen.

Die Kommissionsminderheit sieht die Bevorzugung von Tagesschulen gegenüber anderen Tagesstrukturformen als nicht gerechtfertigt an. Die Gemeinden hätten schon enorm viel in bedarfsgerechte Tagesstrukturen investiert. Die Minderheit sieht deshalb die Prinzipien der Gleichbehandlung der Gemeinden und der gesetzgeberischen Verlässlichkeit verletzt. Tagesschulen würden zudem tiefgreifende Lebensbereiche wie die Familie mitgestalten, was einem Übergriff ins Private gleichkäme, weshalb eine spezifische Förderung von Tagesschulen nicht angezeigt sei.

Im Namen der KBIK danke ich Ihnen, wenn Sie den Antrag unterstützen, eine befristete und auch in der Höhe klar begrenzte kantonale Anschubfinanzierung für neue Tagesschulen im Volksschulgesetz zu verankern. Die KBIK-Mehrheit wird auf die Vorlage eintreten.

***Minderheitsantrag Rochus Burtscher, Marc Bourgeois, Tobias Infortuna, Alexander Jäger, Ursula Junker, Roger Schmidinger, Kathrin Wydler:***  
*Auf die Vorlage wird nicht eingetreten.*

*Rochus Burtscher (SVP, Dietikon):* Finanzpolitisch betrachtet, ist diese Anschubfinanzierung für Tagesschulen eine reine Subvention und entbehrt jeglicher Grundlage. Kaum ist der Budgetprozess vorbei, fühlen sich die linksgrünen Pharisäer mit Unterstützung der anderen, nicht spezifizierbaren Gutmenschen berufen, Geld auszugeben, und zwar im grossen Stil, ohne zu wissen, woher das Geld stammt. Wir fahren mit 300 Stundenkilometern wissentlich auf eine stehende Wand zu, und der Aufprall wird sehr schmerzhaft werden. Als Kantonsräte sind wir verpflichtet, mit dem Volksvermögen vernünftig sowie sorgsam umzugehen. Diese Vorlage ist ein weiteres Puzzleteil im Geldhinauswerfen, und dies wird definitiv eine harte Landung geben. Zum Glück müssen die Minderheitsantragssteller sich nicht vor dem Volk rechtfertigen, wenn es zu weiteren Äufnungen der Schulden und zwangsläufig zu Steuererhöhungen kommen wird. Da sind wir, wie im vorhergehenden Votum (*zu Vorlage 5935b*) von mir erwähnt, auf das «L» der GLP gespannt. Die befürwortenden Parteien haben zudem eine sehr, sehr romantische Vorstellung vom Leben, indem sie glauben wollen, dass mit Geldverteilen ihre Aufgabe erledigt ist. Denn die knappe Mehrheit der Kommission glaubt wirklich, dass damit eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet wird und mit dem integrierten pädagogischen Konzept ein erzieherischer Gewinn erzielt werden kann; mit Geld, meine Damen und Herren, mit Geld. Mit den Formulierungen wird der Vollzug zwar ein Ding der Unmöglichkeit oder, anders gesagt, ein administratives Monster. Grundsätzlich geben Sie damit nur die Verantwortung über die Kinder ab, um Ihre eigenen

Ziele verfolgen zu können. Für Ausnahmen gäbe es auch ohne dieses Gesetz Lösungen.

Die Minderheit, bestehend aus SVP, FDP und Mitte, beantragt deshalb, nicht auf diese Vorlage einzutreten. Die Begründung ist einfach: Tagesschulen sollen gegenüber anderen Formen von Tagesstrukturen nicht übervorteilt werden, zumal die Gemeinden in den vergangenen Jahren hohe Investitionen für die Einrichtung der gesetzlich vorgegebenen Tagesstrukturen getätigt haben. Weiter könne auch nicht verlangt werden, dass alle Kinder einer Klasse Tagesschulstrukturen nutzen oder andernfalls Kinder in andere Schulen wechseln müssten. Wir danken den Vernünftigen, wenn sie die knappe Minderheit beim Nichteintreten unterstützen. Wir können garantieren, dass auch bei Nichteintreten nichts passieren wird. Besten Dank.

*Carmen Marty Fässler (SP, Adliswil):* Das Ziel der PI sollte klar sein: Der Kanton Zürich gewährt den Gemeinden eine Anschubfinanzierung für die Einführung von Tagesschulen. Im Volksschulgesetz werden zwar Tagesschulen zugelassen, doch es ist absehbar, dass kantonsweit die Anfangsinvestitionen und insbesondere dann auch die weiteren Kosten viele Gemeinden abschrecken. Aus diesem Grund soll der Kanton einen Beitrag zur Initialzündung leisten und Gemeinden beim Aufbau von zukunftssträchtigen Schulmodellen unterstützen. Tagesschulen zeichnet nämlich Folgendes aus: dass Unterricht und Betreuung pädagogisch, organisatorisch, personell und räumlich verbunden sind und an mehreren Tagen der Woche angeboten werden sollen.

Mit dem geänderten Antrag zur Ausgestaltung der parlamentarischen Initiative mit einer klaren Präzisierung soll nun ein neuer Artikel im Volksschulgesetz unter dem Abschnitt «Finanzen» eingefügt werden. Wir stimmen dem Rahmenkredit von 15 Millionen klar zu, obwohl wir uns ein noch stärkeres Zeichen mit mehr Möglichkeiten, mit keiner solchen zeitlichen Beschränkung oder mit einem erhöhten Rahmenkredit, wünschten, damit es mehr Möglichkeiten für eine Anschubfinanzierung von Tagesschulen seitens Kantons geben würde. Wir möchten nämlich klar Tagesschulen. Wir möchten Tagesschulen, in denen eine gute, qualitative Bildung für alle da ist. Wir finden nämlich nicht nur Tagesstrukturen, sondern eben auch Tagesschulen richtig und wichtig und – an die Adresse von Rochus Burtscher – selbstverständlich ohne romantische Vorstellungen. Veränderte gesellschaftliche Anforderungen und pädagogische Erkenntnisse verlangen nämlich nach einer stetigen Weiterentwicklung der Volksschule. Insbesondere die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für Eltern mit Kindern im Schulalter eine Herausforderung. Vor allem aber helfen Tagesschulen den Kindern. Sie fördern Sozialkompetenz, bessere Leistungen und – beispielsweise mit Angeboten zur

Aufgabenhilfe – die Chancengleichheit oder zumindest eine Chancengerechtigkeit.

Mit der Unterstützung dieses Vorstosses wird wenigstens ein kleiner Schritt Richtung Tagesschulen unternommen. Möglichst viele Gemeinden des Kantons Zürich sollen einen Schritt machen, etwas wagen und eine gute Lösung mit Tagesschulen anbieten.

*Raffaela Fehr (FDP, Volketswil):* Aufgrund Krankheitsabwesenheit von Marc Bourgeois werde ich hier ein Votum halten.

Viele hier drin wissen es, es ist mir persönlich und der FDP ein Anliegen, dass Familien auf gut funktionierende Tagesstrukturen zurückgreifen können, welche die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen und vor allem auch erleichtern. Genauso ist es uns ein Anliegen, dass die Verantwortung weiterhin bei den Gemeinden liegt, konzeptionell und finanziell. Denn so vielfältig der Kanton Zürich ist, so vielfältig sind auch die Bedürfnisse und der Bedarf aus der Bevölkerung. Dem wird man mit der kommunalen Verantwortung eher gerecht als mit weitgehenden Vorgaben des Kantons. Denn wie heisst es so schön: Wer zahlt, befiehlt. Doch richtigerweise sagt sich jetzt der aufmerksame Zuhörer, «das ist in der Volksschule ja eh schon nicht so». Der Kanton befiehlt, die Gemeinden zahlen rund 80 Prozent. Doch die FDP möchte lieber die Verschiebung der Entscheidkompetenz zu den Gemeinden als die Verschiebung der Finanzierungsverpflichtung zum Kanton.

Aber zurück zu den Tagesschulen: Der Besuch einer Tagesschule ist und soll auch in Zukunft für die Kinder und Eltern freiwillig sein. Weil Tagesschulen aber per Definition auch ein pädagogisches Konzept umfassen, besteht das Risiko, dass Kinder, die keine Tagesschule besuchen, eine gewisse Benachteiligung erfahren; das Konzept der Stadt Zürich lässt hier grüssen. Es ist uns daher ein Anliegen, dass bei Tagesschulen das Wohlbefinden der Kinder und die organisatorischen Erleichterungen im Fokus sind und nicht Betreuungsschlüssel, Raumvorgaben, weitere Vorgaben und pädagogische Konzepte. Eine kantonale Giesskannenlösung – und sei es nur eine Anschubfinanzierung – wäre für den Kanton mit Sicherheit teuer, die Wirkung fragwürdig. Wenn wir die 15 Millionen investieren würden, so würden, auf jedes Kind gerechnet, gerade mal 100 Franken bleiben. Mit 100 Franken finanzieren Sie eine Lehrperson für etwas mehr als eine Stunde. Das ist nun wirklich kein Anreiz, eine Tagesschule einzurichten, da braucht es andere Werkzeuge. Da die PI überdies auch den Betrieb kantonal zu subventionieren vorsieht, ist heute schon absehbar, dass die Anschubfinanzierung zu einem Providurium würde, wodurch dauerhafte, namhafte neue Kosten für den Kanton entstehen würden. Vielleicht sollten wir aufhören, die Kosten zwischen Kanton und

Gemeinden hin und her zu schieben. Dann könnten wir auch aufhören, die Erträge hin und her schieben zu wollen, Stichwort Grundstückgewinnsteuer. Belassen wir also die Kompetenz für die Tagesschulstrukturen bei den Gemeinden und damit auch die Finanzierung. Aus diesen Gründen möchte die FDP nicht auf die PI eintreten und lehnt sie ab. Besten Dank.

*Christoph Ziegler (GLP, Elgg):* Waren Sie am 28. September 2020 schon im Kantonsrat. Noch nicht? Ich schon. Damals nämlich reichte ich diesen Vorstoss ein. Unglaublich, wie lange diese Vorlage durch Vernehmlassungen und Diskussionen verschleppt wurde. Jetzt aber ist sie endlich da.

Die Einrichtung einer Tagesschule ist vor allem für mittelgrosse und kleinere Gemeinden komplex. Oft sind solche Gemeinden zwar willens, eine Tagesschule einzuführen, die Schulpflegen scheuen aber den übergrossen Initialaufwand. Räumliche Massnahmen sind sorgfältig zu klären und können Investitionen auslösen. Gemeinden ohne Tagesschulen haben oft eine Vielfalt von Tagesstrukturen wie Hort, Mittagstisch, Tageseltern, offene Schulzimmer, Hausaufgabenhilfe und so weiter. Viele Tagesstrukturen wurden in den Gemeinden laufend ausgebaut. Sie werden dadurch unübersichtlicher, es gibt Doppelspurigkeiten. Vielleicht würde es sich lohnen, diese zusammenzufassen und in eine Tagesschule zu überführen; organisatorisch ein komplexes Verfahren, das am Anfang auch einen finanziellen Aufwand generieren kann.

Eine zeitlich befristete Anschubfinanzierung würde den Gemeinden helfen, das Vorhaben «Tagesschule» an die Hand zu nehmen, wenn sie dies wollen. Der Aufwand könnte sich lohnen. Tagesschulen sind übersichtlich, klar strukturiert. Sie haben ein klar definiertes pädagogisches Betreuungskonzept. Es ist für die Eltern klar, was sie vom Angebot erwarten können. Ein Interesse vonseiten der Gemeinden ist sicher vorhanden. Ich habe Anfragen von Gemeindebehörden bekommen, wann meine PI endlich im Kantonsrat behandelt werde. Eine Tagesschule muss auf die lange Sicht nicht unbedingt teurer sein als die schon existierenden Tagesstrukturen, wie der Regierungsrat schreibt. Ein guter ausgebauter und in Zusammenarbeit mit Schulleitung und Lehrpersonen geführter Hortbetrieb könnte ohne wesentliche Mehrkosten in eine Tagesschule übergeführt werden. Ja genau, und dabei soll diese PI helfen. Dort, wo Hortbetriebe noch nicht so gut mit Schulleitung und Lehrpersonen zusammenarbeiten, dort braucht es anfänglich eben noch etwas mehr Ressourcen. Und vor allem braucht es Beratung und Unterstützung von Experten des Kantons. Interessanterweise schreibt der Regierungsrat, dass man bis im Januar 2023 Bundesgelder erhalte. Also haben alle Gemeinden bis 2022 Geld für Tagesschulen erhalten. Haben sie diese auch abgeholt? Und jetzt? Und in Zukunft? Übrigens ist es logisch und liegt in der Natur der

Sache, dass mit zeitlich befristeten Anschubfinanzierungen einzelne Player unterschiedlich behandelt werden, je nach Jahren, in denen sie beantragt wurden.

Die Kommission hat die PI so präzisiert, wie wir es schon vor über zwei Jahren besprochen haben. Der Rahmenkredit beträgt 15 Millionen, er wird während längstens fünf Jahren ausgerichtet. Höchstens ein Drittel der Projekt- und Infrastrukturkosten können daraus finanziert werden. Der Regierungsrat betont immer wieder, dass er die Einführung von Tagesschulen auf freiwilliger Basis unterstütze. Die Inanspruchnahme der PI ist ja freiwillig, die Gemeindeautonomie wird dabei nicht verletzt. Auch wir von der GLP wollen die Einführung der Tagesschulen auf freiwilliger Basis unterstützen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärken, was auch ökonomisch Sinn macht. Solche Vorhaben macht man üblicherweise mit zeitlich befristeten Anschubfinanzierungen. Mit der PI werden Hürden für das Vorhaben der Tagesschulen abgebaut. Danke für die Zustimmung.

*Florian Heer (Grüne, Winterthur):* Die Zukunft gehört den Tagesschulen, und deshalb haben wir Grüne auch damals diese PI unterstützt. Und die hier ausgearbeitete kantonseigene Anschubfinanzierung für Tagesschulen erachten wir als sinnvoll, angemessen und wirkungsvoll. Sie ist sinnvoll, weil uns die vielfältigen Vorteile von Tagesschulen bekannt sind – für die Kinder, für die Jugendlichen, für die Eltern, für die Arbeitnehmenden, aber auch für die Gemeinden –, sie sind nun seit Jahren bekannt.

Es ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Erhöhung der Chancengerechtigkeit durch Angebote, wie sie bereits erwähnt wurden, Hausaufgabenbetreuung et cetera, welche eben die Bildungschancen für alle erhöhen. Es ist bekannt, dass die schulischen Leistungen von Kindern und Jugendlichen eben stark von ihrem sozioökonomischen Hintergrund abhängen, sodass die Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern beim Bildungserwerb eben benachteiligt sind. Tagesschulen bieten hier einen Ausgleich. Diese Vorlage ist auch angemessen, weil sie weder in der Gesamtsumme noch im Einzelnen überzogene Anträge zulässt, im Gegenteil, die Ausarbeitung der KBIK hilft, Sie haben es bereits mehrfach gehört: Die Projektierungs-, Investitions- und Betriebskosten dürfen jeweils höchstens einen Drittel decken. Und sie ist wirkungsvoll, weil es eine freiwillige Anschubfinanzierung mit zeitlicher Begrenzung von fünf Jahren ist. Die kurze Laufzeit wird anspornend wirken. Ausserdem ist sie ja für Gemeinden freiwillig, damit wird dem Grundprinzip der Gemeindeautonomie Rechnung getragen. Und es werden nur diejenigen berücksichtigt, die rasch gute Projekte einreichen, auch das ist ein Anreiz.

Mit dieser Vorlage werden viele Gemeinden den Schritt wagen und eine zukunftsweisende Lösung mit Tagesschulen umsetzen. Davon sind wir überzeugt und dies wird uns unserem Ziel eines gut zugänglichen und qualitativ hochwertigen Tagesschulangebots in unserem Kanton einen Schritt näherbringen, denn eben: Den Tagesschulen gehört die Zukunft. Wir Grünen stimmen für den Rahmenkredit und die Gesetzesänderung dazu. Besten Dank.

*Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen):* Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist der Mitte das Angebot von gut ausgebauten familienergänzenden Betreuungseinrichtungen wichtig. Das können auch Tagesschulen sein, welche insbesondere dann Sinn machen, wenn Schülerinnen und Schüler einen hohen Betreuungsbedarf haben. Mit dieser Vorlage werden aber die verschiedenen Betreuungsformen gegeneinander ausgespielt. Wichtig für uns ist, dass in erster Linie gut ausgebaute familienergänzende Betreuungseinrichtungen in jeglicher Form zur Verfügung stehen. Mit dieser Vorlage aber wird klar der Tagesschule Vorrang gegeben. Die Gemeinden müssen sich Gedanken machen, welche Form an familienergänzender Betreuung in der Gemeinde den Bedarf der Eltern und Kinder deckt. Das muss nicht zwingend eine Tagesschule sein. Und so ist dieser Förderbatzen auch ein indirekter Eingriff in die Autonomie der Gemeinden. Die Absicht ist klar, Tagesschulen sollen auf Kosten von anderen Betreuungsformen gefördert werden.

Zudem stellt sich hier bei mir auch die Frage, warum eine Tagesschule teurer als ein herkömmlicher Ort sein soll. Beim Raumprogramm kann zum Beispiel gespart werden. Durch das Zusammenführen von Betreuung und Schulen können die Räume multifunktionaler genutzt werden und die Räume stehen weniger leer. Am Vormittag können die Räume für schulische Zwecke und am Nachmittag vermehrt für Betreuung genutzt werden.

Wir sind dezidiert der Meinung, dass für eine finanzielle Unterstützung alle familienergänzenden Betreuungsstrukturen gleichbehandelt werden sollen. Die Mitte wird auf die Vorlage nicht eintreten.

*Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon):* Als EVP-Fraktion haben wir diese parlamentarische Initiative mitunterzeichnet, weil uns Familien wichtig sind. Und wir anerkennen, dass die Tagesschulen ein wichtiges Element zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind. Drei Gründe sprechen aus unserer Sicht für diese PI: Erstens, es sollen mehr Erfahrungen mit Tagesschulen gesammelt werden können. Zweitens, die Gemeindeautonomie wird ernst genommen und die situationsgerechte Entscheidung über ein Tagesschulangebot wird den örtlichen Legislativen und Exekutiven überlassen. Und drittens, wenn Gemeinden mit einer Tagesschule Erfahrungen sammeln

wollen, soll der Kanton sie dabei nicht alleinlassen, sondern ihnen den Projektstart ermöglichen.

Die EVP empfiehlt Ihnen, diese parlamentarische Initiative zu unterstützen und damit Gemeinden finanziell unter die Arme zu greifen, wenn sie Tagesschulprojekte lancieren wollen.

*Nicole Wyss (AL, Zürich):* Auch die Alternative Liste sieht in der Tagesschule grosse Vorteile zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, als wichtigen Schritt in Richtung mehr Chancengerechtigkeit, Stichwort Aufgabenhilfe. Und für die Schulen sehen wir die Möglichkeit zu einer wertvollen engeren Zusammenführung von Schule und Betreuung, da sie noch einheitlicher gedacht wird. Die Zusammenarbeit wird intensiviert, um den Lebensraum «Schule» zu gestalten. Unterricht und Betreuung werden – wir haben es bereits gehört – pädagogisch, organisatorisch, personell und räumlich verbunden.

Gleichwohl ist uns bewusst, dass viele Gemeinden in ein alternatives unterrichtsergänzendes Betreuungsangebot investiert haben, aufwandtechnisch wie auch monetär, und das ist gut und wichtig. Nun geht es heute aber nicht um eine weitere Grundsatzdebatte zur Tagesschule, solche haben wir hier schon mehrfach geführt und die Meinungen gehen auseinander. Heute geht es um eine zeitlich befristete Anschubfinanzierung. Es geht um das Bieten einer Möglichkeit. Es gibt in dieser Vorlage keinen Zwang zur Tagesschule. Die Umsetzung bietet jenen Gemeinden, die aus finanziellen Gründen die Tagesschule nicht angegangen sind, die Möglichkeit, die Tagesschule nun in Angriff zu nehmen. Denn die Umstrukturierung ist kein Zuckerschlecken, seien wir ehrlich. Viele Schulen müssen die Infrastruktur anpassen. Es braucht zu Beginn Ressourcen fürs Personal, zum Beispiel, weil vermehrte Sitzungen der pädagogischen Teams nötig sind. Und eventuell braucht es auch mehr Ressourcen für eine externe Begleitperson zur Einführung.

Die AL tritt auf die Vorlage ein, denn wir wollen die Tagesschule möglich machen. Danke.

*Regierungsrätin Silvia Steiner:* Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung als Reaktion auf eine Aussage, die hier drin gemacht wurde: Es wurde gesagt, dass 80 Prozent der Bildungskosten die Gemeinden zahlen müssten. Ich möchte das hier bestreiten. Schauen Sie einmal in unsere Verfassung. In unserer Verfassung steht genau, welche Aufgaben von wem erfüllt werden, wenn es um die Bildungsfragen geht, und da gibt es eine Aufteilung, die ganz klar vorsieht, dass für die Volksschule eben mehrheitlich die Gemeinden, nämlich 80 Prozent der Lehrerlöhne, bezahlen, aber Sek II und Hochschulen vollumfänglich vom Kanton beglichen werden. Wir können natürlich auch die

Hochschulen und die Sek-II-Ausbildungskosten einmal mit 80 oder 50 Prozent berechnen, es wäre wahrscheinlich für die Gemeinden sehr viel teurer. Ich bitte Sie, das einfach auch einmal genau anzusehen, bevor Sie solche Behauptungen in die Welt setzen.

Zu den Tagesstrukturen: Schulergänzende Tagesstrukturen – und ich spreche bewusst von Strukturen – sind ein wichtiges und zentrales Angebot für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Gemeinden müssen deshalb schulergänzende Betreuungsangebote anbieten, wenn ein Bedarf danach besteht. Wie diese Angebote auszugestaltet sind, liegt in der Kompetenz der Gemeinden. Das ist sachgerecht, weil der Bedarf und die Verhältnisse in der Stadt Zürich eben anders sind als beispielsweise im Tösstal oder im Weinland. Die Gemeinden sollen anhand des Bedarfs entscheiden, ob sie ihr Betreuungsangebot als Tagesschulen oder mit einem modularen Hortangebot anbieten. Eine vorübergehende Mitfinanzierung des Kantons einzig für Tagesschulen setzt Fehlanreize. Der tatsächliche Bedarf und die lokalen Verhältnisse in den Gemeinden sollen massgeblich sein für die Gestaltung des Betreuungsangebotes – und nicht ein kurzfristiger finanzieller Anreiz des Kantons.

Es ist auch nicht so, dass Tagesschulen immer trennscharf von modularen Betreuungsangeboten abgegrenzt werden können. Für die Umsetzung der Anschubfinanzierung wäre aber genau das wichtig und notwendig. Der Kanton müsste festlegen, wo die exakte Grenze zwischen Tagesschule und ausgebautem Hortangebot liegt. Und er müsste definieren, welche Projektierungs- und Investitionskosten für Tagesschulen überhaupt angemessen sind. Mit anderen Worten: Der Kanton müsste mit bürokratischem Aufwand die Verteilung der Anschubfinanzierung organisieren und er würde dabei den Gemeinden bei ihren Projekten dann auch ziemlich dreinreden.

Schliesslich ist zu bezweifeln, ob überhaupt ein Bedarf für eine Anschubfinanzierung für Tagesschulen besteht und ob eine solche Massnahme die gewünschte Wirkung entfalten würde. Die Teilnahme an der Vernehmlassung war sehr gering, das Vorhaben scheint keine Priorität bei den Gemeinden zu geniessen. Das mag auch damit zusammenhängen, dass die Gemeinden erkannt haben, dass bei fehlendem Bedarf an einer Tagesschule auch eine vorübergehende kantonale Mitfinanzierung nicht ausreicht, um ein nachhaltiges Angebot aufzubauen. Und seien wir doch ehrlich, 15 Millionen aus dem Bildungsbudget auszugeben für eine Massnahme, die zu Fehlanreizen führen kann, die offenbar die Gemeinden gar nicht unbedingt wollen und deren Wirkung fraglich ist, scheint dem Regierungsrat keine besonders gute Idee zu sein. Auch die Höhe der Kosten, die entschädigt werden, und die Wünsche, die heute von Ihnen hier für eine Finanzierung formuliert wurden: Wir haben

160 Gemeinden im Kanton. Und wenn Sie das auf die 15 Millionen umrechnen, so wäre der kantonale Anteil etwa ein Apéro in Form einer Erdbeere für eine Kuh, und das ist nicht besonders nachhaltig.

Aus diesen Gründen erachtet es der Regierungsrat weiterhin als nicht zielführend, die vorgeschlagene Anschubfinanzierung umzusetzen. Ich bitte Sie, auf die Vorlage nicht einzutreten.

#### *Abstimmung*

**Der Kommissionsantrag wird dem Minderheitsantrag von Rochus Burtscher gegenübergestellt. Der Kantonsrat beschliesst mit 87 : 79 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), dem Antrag der Kommission zuzustimmen und auf die Vorlage einzutreten.**

#### *Detailberatung*

##### *Titel und Ingress*

*I. Das Volksschulgesetz vom 7. Februar 2005 wird wie folgt geändert:*

##### *§ 61a*

##### *Übergangsbestimmung*

Keine Bemerkungen; genehmigt.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Damit ist die Vorlage materiell durchberaten und geht an die Redaktionskommission. Über die Ausgabenbremse und Ziffern römisch II und III befinden wir in der zweiten Lesung.

Das Geschäft ist für heute erledigt.

## **16. Fiktive Abstimmungs- und Wahlunterlagen für den Unterricht zur politischen Bildung**

Antrag des Regierungsrates vom 3. Juli 2024 und Antrag der Kommission für Bildung und Kultur vom 19. November 2024

KR-Nr. 293a/2022

*Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster), Präsidentin der Kommission für Bildung und Kultur (KBIK):* Die KBIK beantragt Ihnen einstimmig, das Postulat betreffend «Fiktive Abstimmungs- und Wahlunterlagen für den Unterricht zur politischen Bildung» als erledigt abzuschreiben.

Mit dem Postulat wurde von der Mitte verlangt, dass den Schulen für die politische Bildung fiktive Wahl- und Abstimmungsunterlagen gratis oder kostengünstig abgegeben werden. Die Regierung hat ein entsprechendes Projekt aufgegleist, sodass nun den Schulen echte, aber entsprechend gekennzeichnete Wahl- und Abstimmungsunterlagen abgegeben werden können, was die pädagogische Wirkung dieser Unterlagen natürlich stark erhöht. In diesem Sinne erachtet die KBIK das Postulat als erfüllt und dankt der Bildungsdirektion für die speditive Bearbeitung dieses Anliegens. Vielen Dank.

*Rochus Burtscher (SVP, Dietikon):* Ich kann es sehr kurz machen, denn unter Traktandum 13 (KR-Nr. 407/2024) haben wir gesehen, wie wichtig die politische Bildung in den Schulen ist, und wir können getrost dieses Postulat als erledigt abschreiben und danken dem Regierungsrat für die Berichterstattung. Wir schreiben ab. Danke.

*Sibylle Jüttner (SP, Andelfingen):* Ein grosses Dankeschön, liebe Postulantinnen, für diesen Vorstoss und vielen Dank der Bildungsdirektion, welche den Vorschlag aufgegriffen hat und bereits an der Umsetzung ist. Meine Interessenbindung: Ich bin Kanti-Lehrerin und ich unterrichte Geschichte und im Rahmen dieses Unterrichts auch politische Bildung.

Und wie Sie vorher (*bei der Beratung von KR-Nr. 407/2024*) zur breit abgestützten Interpellation bereits gehört haben, ist politische Bildung im Rahmen des Geschichtsunterrichts für unser politisches System und die Demokratie äusserst wichtig und sollte eben nicht zu kurz kommen. Und darum ist das eben ein doppelter Gewinn, wenn wir zukünftig sogar nicht nur fiktive, sondern echte Wahl- und Abstimmungszettel im Unterricht einsetzen können. Das ist wichtig, weil Studien belegen, dass Jugendliche eher wählen und abstimmen, wenn ihre Eltern das auch tun. Und hier kann die Schule unterstützend wirken, gerade wenn Eltern selbst kein Schweizer Bürgerrecht haben oder weil sie sich schlichtweg nicht für Politik interessieren. Ich werde bei den nächsten Wahlen nicht nur mit «easyvote.ch» (*Internetplattform*) im Unterricht arbeiten, sondern im Anschluss den Schülerinnen und Schülern die Listen und Wahlzettel zur Verfügung stellen, damit sie den ganzen Vorgang einmal komplett durchführen können; in der frommen Hoffnung, dass wir so zu einer höheren Wahl- und Abstimmungsbeteiligung vor allem von jungen Menschen kommen. Ich finde das eine ganz tolle Sache und ich werde das Material, sobald es vorhanden ist, sofort bestellen. Noch einmal herzlichen Dank allen, die das möglich gemacht haben.

*Alexander Jäger (FDP, Zürich):* Das Postulat wollte fiktive Abstimmungs- und Wahlunterlagen im politischen Unterricht prüfen. Das Postulat wurde

ohne Diskussion überwiesen, und der vorliegende Bericht des Regierungsrates zeigt auf, wie die Bildungsdirektion das Postulat umsetzen will. Sie will keine fiktiven, sondern klar gekennzeichnete Unterlagen zu aktuellen Vorlagen und Wahlen zur Verfügung stellen.

Die FDP erachtet diese Umsetzung als gut, denn durch aktuelle Vorlagen kann das Interesse besser geweckt werden und können die Möglichkeiten insbesondere bei Wahlen mit Kumulieren und Panaschieren besser erklärt werden als mit fiktiven Wahlzetteln. Die FDP unterstützt die Abschreibung des Postulats.

*Nadia Koch (GLP, Rümlang):* Die heutige Zeit verlangt von uns allen ein vertieftes Verständnis für Demokratie und politische Prozesse. Die globalen Herausforderungen machen es wichtiger denn je, dass junge Menschen mit dem Mechanismus unserer direkten Demokratie vertraut sind und ihre Rolle als mündige Bürgerinnen und Bürger wahrnehmen können. Umso mehr freut es mich, dass der Kanton Zürich hier seine Verantwortung wahrnimmt und das Anliegen dieses Postulats, den Schülerinnen und Schülern mit klar gekennzeichneten aktuellen Abstimmungs- und Wahlunterlagen die direkte Demokratie näher zu bringen, bereits erfüllt hat. Wir schreiben das Postulat ab.

*Janine Vannaz (Die Mitte, Aesch):* Zuerst lieben Dank für die rasche Bearbeitung dieses Vorstosses. In unserem Postulat hatten wir die Regierung aufgefordert, fiktive Abstimmungs- und Wahlunterlagen für den Unterricht zur politischen Bildung zu prüfen. Denn die Mitte sieht es als sehr wünschenswert an, die Jugendlichen bereits in der Schule mit unserem politischen System vertraut zu machen. Dies ermöglicht den Lernenden, sich mit der Sinnhaftigkeit der Teilnahme am politischen Prozess auseinanderzusetzen, und fördert den Wunsch, sich politisch zu engagieren. Der Einsatz von Abstimmungs- und Wahlunterlagen im Unterricht kann deshalb sehr unterstützend wirken, und das sieht erfreulicherweise auch die Regierung so, die sich bereits in ihren Richtlinien zur Förderung der politischen Partizipation verpflichtet hat.

Alsdann kann man der Antwort auf unseren Vorstoss entnehmen, dass nicht nur einfach fiktive Abstimmungs- und Wahlunterlagen, sondern originale und aktuelle Unterlagen zur Verwendung kommen sollen. Die Aufarbeitung solcher Unterlagen für Unterrichtszwecke ist in die Wege geleitet und die Schulen werden diese schon bald beziehen können. Das finden wir super, dies freut auch die Junge Mitte sehr und wir schreiben das Postulat glücklich ab. Merci vielmal.

*Regierungsrätin Silvia Steiner:* Das Anliegen des vorliegenden Postulats deckt sich mit bereits bestehenden Aktivitäten des Regierungsrates und der Bildungsdirektion, womit wir einmal mehr belegen, dass die politische Bildung ausgesprochen wichtig ist, ernst genommen wird und auch entsprechende Massnahmen getroffen werden. Wir haben somit die Forderung des Postulats vollständig umgesetzt. Die Umsetzung geht sogar noch etwas weiter als gewünscht, weil sie den Schulen nicht nur fiktive, sondern originale und aktuelle Abstimmungsunterlagen kostenlos zur Verfügung stellt. Die Abstimmungsunterlagen für die Schulen werden entsprechend gekennzeichnet, um allfälligen Manipulationen vorzubeugen, und die Unterlagen können bequem bei der KDMZ (*Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale*) bestellt werden. Begleitmaterialien zu Abstimmungen finden sich unter anderem auf der Plattform «easyvote». «easyvote stellt im Rahmen des Projektes «Rede mit!» im Auftrag der Koordinationsstelle Teilhabe und des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes einzelne kantonale Vorlagen und Dossiers für den Unterricht zusammen. Schülerinnen und Schüler an unseren Schulen können damit in Echtzeit kantonale Vorlagen im Unterricht behandeln und ihr politisches Wissen vertiefen.

Ich beantrage Ihnen die Abschreibung des Postulats.

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Die vorberatende Kommission schlägt die Abschreibung des Postulates vor. Ein anderer Antrag wurde nicht gestellt. Somit ist das Verfahren beendet.

**Das Postulat KR-Nr. 293a/2022 ist abgeschrieben.**

Das Geschäft ist erledigt.

## **17. Chancen und Risiken von künstlicher Intelligenz in der Bildung**

Postulat Sonja Gehrig (GLP, Urdorf), Gabriel Mäder (GLP, Adliswil), Christoph Ziegler (GLP, Elgg) vom 27. Februar 2023

KR-Nr. 71/2023, Entgegennahme, Diskussion

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Marc Bochsler hat an der Sitzung vom 26. Juni 2023 Antrag auf Nichtüberweisung des Postulates gestellt.

*Sonja Gehrig (GLP, Urdorf):* Viele von uns nutzen künstliche Intelligenz (KI) bereits seit Jahren, auch ohne uns dessen bewusst zu sein, zum Beispiel, wenn wir «hey Siri» oder «Hi Bixby» mit unserem Handy kommunizieren

oder die Algorithmen uns auf den Social-Media-Kanälen eine Auswahl an Nachrichten vorschlagen. Auch die Google-Search-Maschine oder die Übersetzungsapp Deepl verwenden maschinelles Lernen. Mit KI-Plattformen wie Chat GPT wurde ein neues Zeitalter eingeläutet. Das Thema kam an unserem Familientisch auf, vor gut zwei Jahren, und zwar durch meine Söhne. Noch am gleichen Abend loggte ich mich bei open-AI (*US-amerikanisches Technologieunternehmen*) ein, probierte Chat GPT aus und war sehr überrascht, wie schnell ich zu gut formulierten Sätzen kam. Mittlerweise kann ChatGPT sogar sprechen, das auch in Mundart, hier eine kleine Textprobe zu meiner Anfrage, ganz kurz.

*(Die Votantin spielt die Aufnahme in Mundart ab: «Es kann die Bildung personalisierter machen, indem es auf die Bedürfnisse von jeder Schülerin und jedem Schüler eingeht. Es kann auch helfen, Lehrerinnen und Lehrer zu unterstützen, zum Beispiel bei administrativen Aufgaben. Und schlussendlich kann es das Lernen effizienter und spannender machen. Was meinst du, würde das in der Schweiz gut ankommen?»)*

Das als kleine Kostprobe, wie die KI, ChatGPT, mittlerweile kommunizieren kann, also sehr hilfreich. Und mit ChatGPT kam auch die Frage nach den Chancen und Gefahren in der Anwendung. Nirgends sind Antworten auf solche Fragen wichtiger als in der Schule, deshalb dieses Postulat. Die Begründung im Postulat wurde dann auch gerade selber von ChatGPT generiert, er konnte sogar gendern, wenn auch nicht einheitlich, weshalb ich diesen KI-generierten Begründungstext des Postulats noch vereinheitlichte.

Das Postulat wurde vor zwei Jahren eingereicht und doch ist es aktueller denn je. Wir brauchen Regeln. Wir möchten einen Diskurs zu wo und wie KI genutzt werden darf oder soll. Denn KI bietet Chancen, hat aber auch seine Risiken. In der «Digital Masterclass» zu KI im Bildungsbereich wurde aus Sicht Wissenschaft durch die Professorinnen Dr. Kenneth Horvath von der Pädagogischen Hochschule (PHZH), Dr. Sascha Schneider und Claudia Witt von der Uni Zürich ganz klar bestätigt: Es gibt Regelungsbedarf und es ist erwünscht, ja, sogar zwingend, dass die Regierung hier aufzeigt, in welchen Bereichen KI in der Ausbildung gefahrlos verwendet beziehungsweise inhaltlich unterstützend genutzt werden kann.

Befragungen von Lehrpersonen zeigen: Lehrpersonen wünschen sich Arbeitsentlastung. KI bietet ihnen hier eine Chance und ein grosses Potenzial, wenn sie wissen, wie anwenden. Lehrpersonen sind froh, Verantwortung abgeben zu können. Lehrpersonen wünschen sich jedoch Objektivität in der Anwendung, hier herrscht grosse Verunsicherung. Deshalb braucht es eine Begleitung und Anweisungen zu KI-Anwendungen.

KI gehört in die Lehrmittel und ist eine Chance für individualisiertes Lernen, zum Beispiel für Tutor-Systeme, bei denen sich die Fragen und Aufgaben

dem Wissensstand der Schülerinnen anpassen. Verschiedene Lehrpersonen sind schon dran, es braucht aber einen Konsens, eine einheitliche Praxis in der Volksschule, einen geregelten Umgang für Lehrpersonen wie Schülerinnen und Schüler.

Sie wollen noch ein Beispiel, wo und wie sich Lehrpersonen Unterstützung durch KI erhoffen? Genannt wurde die Bewertung von Aufsätzen. Lehrpersonen sagen von sich, dass sie beim Korrigieren von Aufsätzen sehr schnell subjektiv seien. Sie wünschen sich mehr Objektivität, und hier könnte die KI ins Spiel kommen. Lehrpersonen erhoffen sich, dass KI einen Vorschlag für die Bewertung macht, die sie als Grundlage für ihre eigene Bewertung nutzen können. Natürlich gibt es auch Grenzen für KI-Unterstützung. Für Übertrittsbeurteilungen ist KI sicher nicht geeignet, denn hier steht die Gesamteinschätzung eines Schülers, einer Schülerin im Vordergrund. Diese Beispiele zeigen vor allem eines: Es braucht dringend eine Leitlinie für die Umsetzung in die Praxis. Es braucht klare Anweisungen, wo und wie KI im schulischen Alltag sinnvoll und unterstützend genutzt werden kann und soll. Ich fasse dies zusammen in drei Punkten, die es dringend braucht und die wir fordern: Erstens, ein stringentes Ausbildungsprogramm für Lehrkräfte, zweitens, Anweisungen, dass und wie KI an Schulen eingesetzt wird, und zwar zur Sicherstellung der Chancengleichheit für Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler, dass KI in allen Klassen gleichermassen verwendet wird. Drittens braucht es eine kantonale Ansprech- und Koordinationsstelle zur Unterstützung der Lehrpersonen für die konkrete Umsetzung von KI und zur Koordination des Wissens. Es ist zu zeigen, wie diese neue Aufgabe in bestehende Strukturen der Verwaltung integriert werden kann. Und ja, es gibt bereits erste Aktivitäten dazu. Die Uni hat auf ihrer Homepage bereits Leitfragenempfehlungen zur KI-Anwendung und -Zitierung sowie Teaching-Tools erstellt. Und die ETH sieht sich mit dem ETH AI Center (*AI=artificial intelligence*) als interdisziplinäres KI-Kompetenzzentrum für Forschung zu Grundlagen, Anwendungen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Schlüsseltechnologie unserer Zeit. Sie schreibt: «Die KI-Revolution ist in vollem Gange. Der Kanton Zürich ist gut aufgestellt, um davon zu profitieren.» Und der Kanton? Mit den strategischen Programmen «KI-Sandbox» und «KI-Dialog» sowie dem Aufbau eines «KI-Hubs» schaffe er gute Rahmenbedingungen für die Förderung und Weiterentwicklung der dynamischen KI-Bereiche. Dies ist sicher ein Anfang, besten Dank, aber es braucht mehr. Es braucht für Schulen eine Gesamtstrategie, wie wir sie im Postulat gefordert haben.

Das Fazit aus der «Digital Masterclass» zu künstlicher Intelligenz in der Bildung ist klar: Lehrpersonen wünschen sich klare Orientierung und Unterstüt-

zung. Es herrscht grosse Unsicherheit, da sie sich bei eigenen Einschätzungen überfordert fühlen. Es braucht hier deutlich inhaltlichen Leadership des Kantons und ein stringentes Angebot.

Der Regierungsrat war bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Bitte überweisen sie es mit uns. Besten Dank.

*Rochus Burtscher (SVP, Dietikon):* Die Digitalisierungspartei (*gemeint ist die GLP*) stellt Fragen zu Chancen und Risiken und versteckt im Text den Hinweis «dringender Handlungsbedarf», was eigentlich «Regulierung auf Vorrat» bedeutet. In der Tat treibt der Einsatz von KI viele Menschen um, und natürlich auch mit Angst. Dieser Grund ist teilweise berechtigt und teilweise unberechtigt. Die Angst hängt häufig mit den verwendeten Daten zusammen oder, anders ausgedrückt, mit dem Datenschutz. Nur, die Nutzer von Social Media – Facebook, Insta, Tiktok et cetera – haben hier keine Berührungängste, was mit ihren Daten passiert, je mehr Likes, desto besser, das gilt unter anderem auch für die Digitalisierungspartei.

Wie eingangs erwähnt, möchte die Digitalisierungspartei GLP im schulischen Umfeld die Regulierung in die Wege leiten. Und die Einreicherin macht dann auch noch die Begründung mit ChatGPT, mit KI-Unterstützung. Ein bisschen Feingefühl wäre angebracht gewesen. Übrigens, meine Texte schreibe ich selbst. Doch es kann jetzt nicht sein, dass bereits die Politik Aufträge an die Regierung über die künstliche Intelligenz erteilt. KI ist nach wie vor eine junge Entwicklung mit sehr grossem Potenzial. Es wäre sinnvoller, den Takt mit anzugeben und an den ETH, Unis und Fachhochschulen zu forschen und unsere jetzigen und zukünftigen Generationen fit und fitter dafür zu machen. KI kann in allerlei Hinsicht eingesetzt werden, auch zum Leidwesen natürlich, aber dies ist eine nationale Angelegenheit und definitiv keine kantonale. Schön wäre es, wenn vom SBFI (*Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation*) ein Vorschlag zuhanden der Kantone geschaffen würde. Dabei sollen Leute aus der Wirtschaft, Wissenschaft und Schulen vertreten sein. Unsere Lehrpersonen sollen sich mit dieser neuen Technologie ebenfalls auseinandersetzen, die KI im Unterricht einbringen und KI-gestützte Lehrmethoden fordern und fördern. Vielleicht würde die Qualität gesteigert und so könnten die Ressourcen effizienter genutzt werden.

Die Präsidentin (*Lena Aerni*) des ZLV (*Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband*) hat bei einer ZLV-Abendanlass gesagt, wie KI auch für die Lektionenvorbereitungen hoch effizient genutzt werden könnte. Wir dürfen die Entwicklung von KI nicht im Keim abwürgen, sondern viel besser wäre, dass auch die Schüler und Schülerinnen – natürlich mit Begleitung – ihre ersten Erfahrungen mit AI oder KI machen dürfen. Wenn sich die Lehrpersonen

nicht in der Lage fühlen, dann gibt es Personen aus dem wirtschaftlichen Umfeld von KI, die helfen können. Und wenn wir die jungen Menschen auf die wirtschaftliche digitale Arbeitswelt adäquat vorbereiten wollen, dann müssen wir sie mit KI konfrontieren. Sie sind fähig, damit umzugehen, davon bin ich überzeugt. Auch Lehrpersonen sollten unser Vertrauen erhalten. Wenn die Schweiz weiterhin top sein will, muss sie die KI-Technologie vorantreiben. Überall, wo Neues entsteht, gibt es auch Gefahren. Ohne Risiken gibt es keine Chancen, sonst könnten wir unseren Kopf in den Sand stecken. Also nutzen wir die Chancen. Deshalb stellten wir den Antrag auf Nichtunterstützen beziehungsweise Ablehnen. Ich bitte Sie, dieses Postulat nicht zu überweisen, und das alles ohne Unterstützung von KI und ChatGPT.

*Sibylle Jüttner (SP, Andelfingen):* Meine Interessenbindung ist noch die gleiche (wie bei den vorangegangenen Traktanden), ich arbeite als Lehrerin an einer Kantonsschule.

Im letzten Januar, also vor einem Jahr, stand nach der Abgabe einer Maturarbeit zum ersten Mal der Vorwurf im Raum, dass gewisse Teile der Arbeit mit KI verfasst worden seien. Bis jetzt hatten wir mit Copy-Stop ein gutes Tool, um die Plagiatsprüfung vornehmen zu können, was sich in den letzten Jahren sehr bewährt hat. Das haben wir so nicht mehr. Verdankenswerterweise ist schon vor längerer Zeit vom Amt (*gemeint ist das Mittelschul- und Berufsbildungsamt*) einmal eine erste Handreichung im Umgang mit KI und den Mittelschulen zu uns gekommen. Trotzdem bleiben viele Fragen ungeklärt und die Empfehlungen sind ziemlich vage, zumal vor allem die Kapitel zum Thema «Datenschutz» umfassend sind und ein längerer Abschnitt den rechtlichen Rahmen aufzeigt, wenn ich als Lehrerin eine KI einsetzen möchte, um Prüfungen zu korrigieren. Für den umgekehrten Fall, wenn meine Schüler nicht von mir gewollt die KI für notenrelevante Texte nutzen, fehlen noch wirkliche Handlungsanweisungen. Aber neben all den rechtlichen Überlegungen gibt es aus meiner Sicht gleichzeitig sehr viele pädagogische und auch gesellschaftsrelevante Fragen, welche sich die Schulen stellen müssen.

Schafft es wirklich mehr Chancengleichheit, wenn Jugendliche aus bildungsferneren Elternhäusern eine KI zum Gegenlesen und Korrigieren von Texten haben? Auf der anderen Seite bestehen heute schon grosse Unterschiede zwischen Gratis- und Bezahlversionen. Werden die Schulen zukünftig hier allen Schülerinnen und Schülern Zugang zu den besseren KI-Programmen ermöglichen? Und wer bringt den Jugendlichen das richtige Prompten bei? Diese Kompetenz ist für eine erfolgreiche und effektive KI-Nutzung matchentscheidend, muss aber erlernt werden.

Und zugleich führt es auch zu fundamentalen Diskussionen in den Bereichen der basalen Kompetenzen. Bei uns an der Schule kam der Vorschlag auf, dass bei einer Maturitätsarbeit die Sprache gar nicht mehr bewertet werden soll, weil die Schülerinnen und Schüler die Arbeit, egal, ob auf Englisch Deutsch oder Französisch, ja von der KI schreiben lassen könnten. Gedichte selber verfassen oder reine Literaturarbeiten werden eigentlich nicht mehr möglich sein, weil genau hier eben auch die Schwierigkeit besteht: Was hat die KI verfasst und was die Schülerin, der Schüler selber? Es entsteht aus meiner Perspektive der Eindruck, dass alle Bildungsinstitutionen irgendetwas machen, denn es stellen sich überall die gleichen Herausforderungen. Synergien müssten besser genutzt werden. Eine Evaluation der Auswirkungen der KI in der Bildung ist wichtig, damit eine fachliche Begleitung und Unterstützung der Schulen durch die Bildungsdirektion zielgerichtet erfolgen kann.

Wir unterstützen die Überweisung des Postulates, sehen aber, wie vorher skizziert, eigentlich ein noch viel breiteres Untersuchungsfeld, als jetzt direkt gefordert wird.

*Raffaela Fehr (FDP, Volketswil):* Es wurde bereits vieles gesagt und daher halte ich mich auch kurz: Grundsätzlich glaube ich, dass wir eigentlich schon viel zu spät sind. Die Vorführung von Sonja Gehrig hat das, glaube ich, eindrücklich gezeigt. Das Ausmass der KI ist weitreichend und wird noch sehr viel weitreichender werden, und daher müssen wir unbedingt einen Umgang damit finden. Wir sind der Meinung, dass nicht jede Schule für sich dasselbe in unterschiedlicher Form bearbeiten soll. Ich glaube, wir können hier einen gewissen Effizienzgewinn erreichen, wenn ein koordiniertes Vorgehen gewählt wird. Das Ganze national anzugehen, wie von der SVP gefordert, wäre sicherlich sinnvoll. Was nicht ist, kann ja noch werden, und wir finden es aber auch durchaus in Ordnung, wenn der Kanton Zürich hier eine vielleicht etwas taktgebende Rolle einnimmt. Wir werden das Postulat unterstützen. Besten Dank.

*Edith Häusler (Grüne, Kilchberg):* Ich lese die Rede in Vertretung von Livia Knüsel, die heute nicht hier sein kann:

Wir unterstützen diese Motion. Künstliche Intelligenz ist heute nicht mehr wegzudenken – weder aus der Arbeitswelt noch aus dem Schulalltag. Vielmehr entwickelt sich diese stetig weiter, und wir müssen gerade aus Bildungssicht Schritt mit ihr halten, sowohl auf der Seite der Lehrpersonen wie auch auf der Seite der Schüler und Schülerinnen. Der Unterricht auf allen Stufen hat sich mit der Digitalisierung schon verändert und die rasante Ent-

wicklung der künstlichen Intelligenz wird uns zwingen, unsere Bildungslandschaft laufend neu zu überdenken. Wie zu erwarten, haben sich Fachleute schon länger mit dem Thema befasst. Dementsprechend bietet das Volksschulamt online eine Übersicht zum Umgang mit KI an den Schulen an und hat dazu fünf Leitsätze entwickelt. Neu ist das Thema also sicher nicht, aber wir Grünen finden es sinnvoll, weiter eng daran zu bleiben und bestehende Konzepte im Lehrauftrag an Schulen und Bildungsinstitutionen sowie in der Ausbildung von Lehrpersonen immer wieder gut zu evaluieren. Auch begrüssen wir die Idee, eine Übersicht über Nutzen und Risiken von KI in der Bildung zu erhalten.

Allerdings bin ich der Meinung, dass der Lehrperson hier eine grosse Verantwortung zukommt, nicht, wie Sonja Gehrig das gesagt hat, wenn ich das richtig verstanden habe, dass der Lehrperson nicht wirklich eine Verantwortung zukomme. Das wäre hier falsch, aber vielleicht habe ich es falsch verstanden. Besten Dank.

*Kathrin Wydler (Die Mitte, Wallisellen):* Die Digitalisierung schreitet voran, und mit der künstlichen Intelligenz tun sich neue Möglichkeiten auf. Leider hinkt ein Grossteil der Menschheit auch in der Schweiz immer ein wenig hinter der Digitalisierung her. Die digitale Technik und insbesondere die KI entwickeln sich schneller als unser Wissen darüber. Das ist ein Risiko, welches den Chancen der KI gegenübersteht. Wenn wir künstliche Intelligenz nützen wollen, müssen wir auch in der Anwendung der KI gebildet sein. Denn unsere Unkenntnis der möglichen Auswirkungen von KI ist das grösste Risiko. Die umfassende Auseinandersetzung mit KI bezüglich deren Nutzen und Risiko muss im Bildungsbereich gemacht werden. Es braucht für die Bildungsinstitutionen klare Richtlinien, Schulungen und vielleicht auch Pilotprojekte, welche den Einsatz und die Anwendbarkeit von KI in verschiedenen Bereichen aufzeigen und belegen. Die Mitte überweist das Postulat.

*Lisa Letnansky (AL, Zürich):* Wir können den technologischen Fortschritt nicht aufhalten, auch wenn wir es wollten. Künstliche Intelligenz hat längst Einzug gehalten in unserem Alltag und in unseren Schulen. Davor werden, soviel ich weiss, auch nicht die Augen verschlossen. Die PH Zürich beispielsweise unterstützt Schulen im Bereich KI mit Kursen und schulinternen Weiterbildungen. Wir alle müssen den Umgang mit KI lernen und es braucht eine breite gesellschaftliche Diskussion über ethische Standards sowohl in der Entwicklung als auch in der Anwendung von KI. Und hier spreche ich nicht nur vom Datenschutz, sondern auch vom Kampf gegen Fake News. Es geht weder um ein Abwürgen von Forschung noch von Fortschritt. Es geht um ein kritisches Begleiten und allgemeine Standards. KI kann uns viele

Vorteile bringen, birgt aber auch Risiken. Und da wir ja nicht alle Software-Ingenieurinnen und -Ingenieure oder KI-Ethikerinnen und -Ethiker sind und unmögliche und mögliche Risiken oft nicht auf den ersten Blick erkennbar sind, unterstützen wir das Anliegen der GLP, hier proaktiv einen Bericht darüber zu erhalten, wie Schulen und Bildungsinstitutionen mit KI umgehen und welche Auswirkungen sie auf den Lehrberuf haben können. Wir überweisen das Postulat.

*Sonja Gehrig (GLP, Urdorf) spricht zum zweiten Mal:* Besten Dank für die breite Unterstützung des Anliegens. Ich möchte noch kurz auf einige Voten eingehen, insbesondere auch das Votum der SVP: Die Forderungen der SVP, die KI voranzutreiben, hören sich eigentlich genau gleich an wie unsere eigenen, finde ich. Weshalb sich die SVP dann dagegenstemmt, verstehe ich nicht ganz. Regelungen sind sicher nicht auf Vorrat, Regelungen werden dringendst benötigt. KI wird bereits genutzt, wie alle Parteien hier auch bestätigt haben. Und wenn wir Generationen auch für die Wirtschaft fit machen wollen, müssen wir sie jetzt mit KI vertraut machen und eben nicht erst in zehn Jahren. Übrigens, lieber Rochus, mein Votum habe ich auch selber geschrieben.

Und ja, KI gehört in die Lehrmittel und ist eine Chance für individualisiertes Lernen, zum Beispiel Tutor-Systeme, bei denen sich Fragen und Aufgaben dem Wissensstand der Schülerinnen und Schüler anpassen. Oder wie auch die SP, wie Sibylle Jüttner richtig sagt: Es fehlen Handlungsanweisungen und es gibt viele offene Fragen, die es eben zu klären gibt, auch im Bereich Kompetenzaufbau und Ausbildung der Lehrpersonen, Synergien besser nutzen und die Anwendung fachlich begleiten, gerne auch mit einem breiteren Untersuchungsfeld, wie gefordert. Edith Häusler, ja, natürlich kommt den Lehrpersonen eine grosse Verantwortung zu. Das wird immer so bleiben. Ich habe das nicht so gesagt oder nicht so gemeint zumindest. Die Lehrpersonen sind aber unsicher, was okay ist in der Anwendung und was nicht, und wie sie es anwenden dürfen. Und eben genau dort möchten sie Unterstützung und das ist auszutarieren.

Danke allgemein für die Unterstützung. Es braucht ein kritisches Begleiten. Stehen Sie der Zukunft nicht im Weg!

*Regierungsrätin Silvia Steiner:* Die beschleunigte Entwicklung von KI-Anwendungen, darunter insbesondere auch die generative KI, stellt die Bildungseinrichtungen aller Stufen vor neue Herausforderungen. KI-Anwendungen haben das Potenzial, den Unterricht, die Lehre und das Studium massgeblich zu verändern. Die Zürcher Schulen und Hochschulen setzen sich mit dieser Entwicklung schon seit längerem auseinander und erarbeiten in

einem fortwährenden Prozess die erforderlichen Grundlagen und Massnahmen.

Im Rahmen des vorliegenden Postulats können diese Aktivitäten im Sinne einer Auslegeordnung und Einordnung zuhanden des Kantonsrats dargestellt werden, weshalb der Regierungsrat bereit ist, das Postulat entgegenzunehmen.

#### *Abstimmung*

**Der Kantonsrat beschliesst mit 123 : 45 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 71/2023 zu überweisen.** Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zwei Jahren.

Das Geschäft ist erledigt.

### **18. Lehrberuf an der Volksschule mit Laufbahnmodellen attraktiver machen**

Postulat Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster), Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf), Carmen Marty Fässler (SP, Adliswil) vom 13. März 2023

KR-Nr. 91/2023, Entgegennahme, Diskussion

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Marc Bochsler hat an der Sitzung vom 26. Juni 2023 Antrag auf Nichtüberweisung des Postulates gestellt.

*Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster):* Mit diesem Postulat möchten wir die Diskussion zu Laufbahnmodellen für den Lehrberuf an der Volksschule anstossen. Dass wir das überhaupt tun müssen, ist erstaunlich, gab es doch bereits vor knapp 20 Jahren eine solche Diskussion über das Potenzial von Laufbahnmodellen zur Steigerung der Attraktivität des Lehrberufs an der Volksschule und über deren Vorteile für das Schulsystem. Es ist auch deshalb erstaunlich, weil in jedem anderen Berufsfeld in diesem Land solche Modelle gang und gäbe sind. Gerade die Berufsbildung mit ihrer Aufteilung in berufliche Grundbildung und höhere Berufsbildungen bietet in allen übrigen Branchen eine ausgezeichnete Struktur, um berufliche Qualifikation bedarfsgerecht zu begründen und weiterzuentwickeln. Nur der Lehrberuf bietet kaum systematische Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten. Genau deshalb wird er auch immer als Sackgassenberuf wahrgenommen.

Junge Erwachsene legen bei ihrer Berufs- und Studienwahl heute grossen Wert auf berufliche Entwicklungsmöglichkeiten. Ihnen kann heute aber nur

sehr beschränkt aufgezeigt werden, wie sie im Laufe einer Lehrtätigkeit an der Volksschule ihre Kompetenzen und Qualifikationen systematisch weiterentwickeln und damit allenfalls auch neue Funktionen mit entsprechender Anerkennung – das kann auch eine höhere Entlohnung sein – übernehmen können. Die fehlenden Laufbahntwicklungsmöglichkeiten gehören zu den wichtigsten Gründen, weshalb häufig auch sehr gute und motivierte Lehrkräfte die Schule verlassen und sich beruflich neu orientieren.

Laufbahnmodelle bieten hier Abhilfe. Sie bieten diverse Chancen. Ich stütze mich bei deren Nennung auf Aussagen von Studien, welche die EDK, der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz und der Kanton Graubünden zwischen 2000 und 2010 in Auftrag gegeben haben. Ich nenne Ihnen diese Vorteile: Laufbahnmodelle bieten den Lehrpersonen eine klare Perspektive für eine innerberufliche Entwicklung. Sie unterstützen die Professionalisierung des Lehrberufs und die Wissensvermittlung innerhalb des Lehrer- und Schulteam. Sie erhöhen so auch die Qualität von Unterricht und Schule. Mit der zusätzlichen Fachexpertise bringen sie wiederum auch ein Entlastungspotenzial für die ganze Lehrerschaft mit. Sie beeinflussen das Image des Lehrberufs positiv. Und Laufbahnmodelle tragen auch zu einer längeren Berufsverweildauer bei. Es sind all diese Chancen, die dazu führen, dass auch Lehrpersonen der Entwicklung und Einführung von Laufbahnmodellen gegenüber sehr offen sind. Auch diese Offenheit der Lehrpersonen gegenüber diesen Modellen wird durch verschiedene Studien belegt.

Bei Einführung von Laufbahnmodellen gilt es Verschiedenes zu berücksichtigen. In einem ersten Schritt müssen natürlich solche Modelle entwickelt und Überlegungen zu deren sorgfältiger Einführung und zur finanziellen Architektur angestellt werden. Bei der Entwicklung von Laufbahnmodellen gilt es auch zu berücksichtigen, dass die Berufsbiografien von Lehrpersonen nicht immer geradlinig verlaufen. Unser Postulat bittet deshalb den Regierungsrat, solche Modelle zu skizzieren und zu überlegen, unter welchen Bedingungen und mit welchen Konsequenzen diese eingeführt werden können. Gerne erfahren wir dann in diesem Bericht auch den allfälligen gesetzgeberischen Handlungsbedarf.

Wir danken Ihnen, wenn Sie das Postulat in diesem Sinn und Geist unterstützen. Vielen Dank.

*Rochus Burtscher (SVP, Dietikon):* Es steht ausser Frage, dass der Lehrberuf an der Volksschule in den Augen vieler als Sackgasse gilt. Dieser Eindruck mag bei flüchtiger Betrachtung zutreffend sein, und sicherlich gibt es Aspekte, die wir als Gesellschaft – und im Speziellen das Verhalten der Eltern – verbessern könnten. Aber wir sollten nie vergessen, dass jedes Individuum in unserem Land das Recht und die Freiheit hat, seine berufliche Laufbahn

selbst zu wählen und daraus das Beste zu machen. Es ist nicht Aufgabe des Staates, jedem Einzelnen den Berufsweg zu glätten oder gar vorzuschreiben beziehungsweise auszugestalten.

Wenden wir uns den Befürwortern des Postulats zu: Der Lehrberuf – trotz aller Kritik – ist durchaus mehr als attraktiv. Denken Sie an die stabilen Anstellungsbedingungen – Kündigungen sind beinahe ausgeschlossen –, die vielen bezahlten Weiterbildungen und die hervorragenden Sozialleistungen und die Möglichkeit von Teilzeitarbeit und, nicht zu vergessen, die guten Löhne. Karin Fehr will schon wieder mehr Geld geben.

Doch es scheint, als ob der Schweizerische Lehrerverband sich zu sehr zurücklehnt hat und es versäumt hat, diese Vorteile zu kommunizieren, das Berufsbild hier auch positiv zu gestalten. Der Lehrberuf ist eine Berufung, und diejenigen, die ihn gewählt haben, fühlen sich wohl, werden aber von der Gesellschaft häufig als Sündenbock für deren Versäumnisse hingestellt.

Was wir heute in diesem Postulat vorliegen haben, ist nicht mehr als ein Ruf nach dem Nanny-Staat für Lehrberufe. Aber ist es wirklich die Verantwortung des Staates, in jedem einzelnen Fall auf die Anliegen der Gewerkschaften einzutreten und deren Unvermögen zu lösen? Die Eigenverantwortung ist ein Grundwert, den die SVP immer hochgehalten hat. Lehrpersonen machen einen guten Job, doch die Lehrpersonen-Gewerkschaften sollten sich dieser Verantwortung bewusst sein und aktiv daran arbeiten, deren Beruf attraktiv zu gestalten und zu halten. Statt nur immer Forderungen nach mehr zu machen, sollten Sie sich mehr um Ihre Klientel kümmern, die Kinder und hier die Lehrpersonen unterstützen, anstatt ständig auf finanzielle Unterstützung zu pochen. Im Bewusstsein, dass die Anstellungsbedingungen, inklusive Salär, sehr attraktiv sind, sollten Lehrpersonen auch in Erwägung ziehen, in ihre eigene Weiterbildung zu investieren und so ein Zeichen ihres Engagements für ihren Beruf zu setzen, wie es auch in der Wirtschaft funktioniert.

Abschliessend betone ich noch, dass ausgebildete junge Menschen das Rückgrat unserer Gesellschaft sind. Lehrpersonen leisten hier einen unverzichtbaren Beitrag, und wir schätzen ihre Arbeit sehr. Aber die Einführung von Laufbahnmodellen als Lösung für ein Imageproblem, das der Verband verursacht hat, das ist definitiv nicht der richtige Weg. Vielleicht sollten die fortschrittlichen Lehrpersonen darauf pochen, dass die Verantwortlichen der Gewerkschaften ausgetauscht werden und durch besonnene Funktionäre ersetzt werden.

Aus diesen Gründen und der Eigenverantwortung lehnen wir dieses unsinnige Postulat ab und bitten Sie: Folgen Sie uns und lehnen Sie es ebenfalls ab beziehungsweise überweisen es nicht. Danke.

*Carmen Marty Fässler (SP, Adliswil):* In letzter Zeit haben wir hier im Rat immer wieder die Thematik des Lehrpersonenmangels behandelt, ein wichtiges Thema, welches wir nur mit genügend Diskussionen auch nicht zu einer besseren Situation hinführen können. Damit der Lehrberuf attraktiver wird, braucht es viele, braucht es verschiedene Massnahmen. Ein weiterer Punkt zur Steigerung der Attraktivität des Berufs wären Skizzierungen von mögliche Laufbahnmodellen, damit Lehrpersonen sich beruflich entwickeln können. Fehlende Laufbahnmöglichkeiten sind oft auch ein Grund, dass sich Lehrpersonen anders orientieren, die Tätigkeit an einer Schule aufgeben und sich etwas Neues suchen. In einer Studie aus dem Jahr 2005 wurde eine Abschätzung der Chancen und Risiken von Laufbahnmodellen in der Schweiz gemacht. Damit diese jedoch detaillierter angeschaut werden können und nicht grösstenteils mit Fallstudien im Pflegeberuf verglichen werden müssen, bräuchte es eine Skizzierung von Laufbahnmodellen in der schweizerischen Bildungslandschaft. Dabei müssen die Ziele mit der Einführung von Laufbahnmodellen anvisiert werden, damit dann Modelle ausgearbeitet werden könnten, welche den Zielsetzungen optimal entsprechen. Aus den fallvergleichenden Analysen der Studien kommen wertvolle Erfahrungen, Anregungen und Inputs, die bereits nutzbar gemacht werden können. Aber für eine konkrete Ausarbeitung eines Modells wären nun vertiefende Analysen hilfreich.

Eine Studie des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH, hat gezeigt, dass eine Mehrzahl der Lehrpersonen von einem weiter qualifizierenden Laufbahnmodell eine höhere Berufszufriedenheit, eine Attraktivitätssteigerung für den Beruf und eine Imageverbesserung des Lehrberufs erwarten. Und sie denken, dass sich damit die Qualität der Schul- und der Unterrichtsinhalte verbessern würde. Aus berufspolitischer Sicht ist es bedeutsam, nach dem Aufbau der tertiären Weiterbildung die notwendigen Rahmenbedingungen für weiter qualifizierende und zertifizierte Weiterbildungen zu klären. Mit einem Bericht seitens Regierungsrates würden zumindest einmal Modelle entwickelt und aufgezeigt werden. In einem Magazin der PHZH (*Pädagogische Hochschule Zürich*) aus dem Jahre 2018 wurde geschrieben, dass der Lehrberuf heute mehr Entwicklungsmöglichkeiten als früher bietet aufgrund der grösseren Komplexität des Schulsystems, des Wandels des Berufsbildes, der grösseren Bedeutung von Teamarbeit und bezüglich Aufgabenteilung und Spezialisierungen. Es wird von der Wichtigkeit der Weiterbildung gesprochen. Beispiele wie IF (*Integrierte Förderung*) oder DAZ-Aufgaben (*Deutsch als Zweitsprache*) wie auch Rollen als ICT-Verantwortliche oder Kontaktpersonen für Gesundheitsfragen und Prävention werden genannt als Spezialisierungen. Die Diskussion rund um stärker strukturierte Entwicklungsmöglichkeiten für Lehrpersonen war bereits vor

einigen Jahren in vollem Gange. Die Aufgabe, dass die Schulleitung die Weiterentwicklung einer Lehrperson unterstützt, ist sicher richtig. Doch reicht es allenfalls nicht aus, mit ihr nur im Dialog über deren Laufbahn zu bleiben. Teilweise sind sicherlich nicht alle Möglichkeiten bekannt, wie zum Beispiel die Intensivweiterbildung oder das personenorientierte Weiterbildungsangebot der PHZH. Darum soll aufgezeigt werden, welchen Beitrag die verschiedenen Laufbahnmodelle zur Steigerung der Attraktivität des Lehrberufs leisten könnten. Wir werden das Postulat überweisen.

*Alexander Jäger (FDP, Zürich):* Der Lehrberuf bietet im Gegensatz zu anderen Berufen fast keine Entwicklungsperspektiven. In anderen Berufen kann man sich zum Beispiel zum Vorarbeiter oder Teamleiter weiterentwickeln. Diese Berufe enthalten dann andere Anforderungen, wie zum Beispiel Projektmanagement oder Teamleitung. Diese Perspektiven hat der Lehrberuf nicht. Die Lehrpersonen haben einen guten Lohn, aber die geringeren Weiterentwicklungsperspektiven als in anderen Berufen ergeben, dass trotz des guten Lohnes ein Fachkräftemangel bei Lehrpersonen herrscht. Daher ist es sinnvoll, sich Gedanken zu machen, wie der Lehrberuf attraktiver gestaltet werden kann – mit gewissen Laufbahnperspektiven. Die FDP unterstützt daher das Postulat.

*Christoph Ziegler (GLP, Elgg):* Gerne gebe ich hier wieder einmal meine Interessenbindung bekannt: Ich bin seit über 35 Jahren Sekundarlehrer in Elgg, seit über 35 Jahren an der gleichen Schule, ohne jemals gewechselt zu haben, seit über 35 Jahren in einer Sackgasse, seit über 35 Jahren offensichtlich Sündenbock. Nein, natürlich nicht, ich bin gerne Lehrperson, gerne Lehrer.

Das Postulat möchte einen Bericht über Laufbahnmodelle für Lehrerinnen und Lehrer. Die Postulantinnen erhoffen sich eine Attraktivitätssteigerung des Lehrberufs, wenn man aufzeigen kann, dass man auch als Lehrperson eine berufliche Karriere einschlagen kann.

Die GLP steht diesem Ansinnen wohlwollend und auch kritisch gegenüber; kritisch, weil wir der Ansicht sind, dass Absolventinnen und Absolventen der PH, also ausgebildete Lehrpersonen, möglichst lange und mit einem möglichst hohen Pensum unterrichten sollten. Einmal Lehrer, immer Lehrer, das ist doch nichts Schlimmes. Lehrer ist ein schöner, erfüllender Beruf, und langweilig wird es einem dabei schon wegen der unterschiedlichen Charaktere der Kinder nicht. Der Unterricht hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Die Anforderungen an uns Lehrerinnen und Lehrer wechseln immer wieder. Also nochmals: Der Lehrberuf ist keine Sackgasse.

Wohlvollend stehen wir dem Postulat gegenüber, weil wir den Zeitgeist erkennen und weil man auch im Schuldienst, im gleichen Schulhaus eine Karriere einschlagen kann, zum Beispiel vom Fachlehrer zur Klassenlehrerin, zum Praktikumslehrer oder Mentor. Man kann die Fachteamleitung im Schulhaus übernehmen oder andere weiterführende spezialisierte Aufgaben. Natürlich sollten Karriereschritte auch einen Niederschlag im Job-Profil finden, Stichwort «Ausweitung der Klassenlehrpauerschale», damit solche Schritte möglichst attraktiv und erstrebenswert sind.

Viele Lehrpersonen wechseln nach ein paar Jahren in die Schulleitung. Das ist natürlich schade, denn das Wichtigste für eine gute Schule sind gute Lehrpersonen, welche die Klasse unterrichten. Andererseits kann ein solcher Karriereschritt zur Attraktivität des Lehrberufs beitragen. Diese Leute bleiben ja zum Glück wenigstens der Schule erhalten. Auch die Bildungsverwaltung schluckt leider immer wieder ausgebildete Lehrpersonen, die im Schulzimmer dringend gebraucht würden. Dazu kommt, dass es attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten zum Beispiel an der HFH (*Höhere Fachschule für Heilpädagogik*) gibt. Für viele Lehrerinnen und Lehrer ist das Job-Profil als schulische Heilpädagogin sehr erstrebenswert. Sie unterrichten im Normalfall nach ihrer Weiterbildung dann nur ganz wenige Kinder, und diese Leute fehlen dann vor der Klasse. Bei den letzten Beispielen sind wir nicht ganz sicher, ob die Häufung solcher Laufbahnmodelle im Sinne der Schule ist, mindestens, solange es Lehrermangel gibt. Kritisch wohlwollend ist also unsere Haltung zum Thema «Laufbahnmodelle für Lehrpersonen». Ein Postulat ist für eine solche Haltung das richtige Vehikel. Wir möchten einfach, dass der Beruf der Lehrperson möglichst attraktiv ist, dass viele Lehrpersonen diesen Beruf ergreifen und behalten und dass sie möglichst lange der Schule erhalten bleiben und unterrichten. Von einem Bericht erwarten wir eine Auslegung und eine kritische Auseinandersetzung der Bildungsdirektion mit dem Thema. Wir unterstützen deshalb das Postulat und freuen uns auf den Bericht.

*Kathrin Wylder (Die Mitte, Wallisellen):* Im Schulwesen bestehen traditionellerweise flache Hierarchien. Macht es da Sinn, weitere Stufen einzuführen, würde das wirklich den Lehrerberuf interessanter machen? Das ist unsicher, auch wenn die erwähnte Studie anderes sagt. Ich wage zu behaupten, dass die Lehrpersonen, welche die Schule verlassen, sie auch verlassen würden, wenn es zusätzliche Laufbahnmodelle gäbe. Denn es sind andere Gründe, warum Lehrpersonen eine Neuausrichtung suchen. Sicher aber wären solche Laufbahnmodelle mit grossen Kostenfolgen verbunden. Zudem gibt es heute schon Möglichkeiten, sich innerhalb des Berufes zu entwickeln, zum Beispiel in Richtung Heilpädagogik oder Schulleitung, um nur

zwei Beispiele zu nennen. Auch wenn der Weg im Lehrberuf zum klassischen Aufstieg in leitender Position weniger vielfältig ist als in anderen Berufen, profitieren die Lehrperson von der flachen Hierarchie, von der Stabilität und von individuellen Gestaltungsmöglichkeiten, was durchaus auch eine Stärke des Berufes ist; dies soll an dieser Stelle auch einmal erwähnt werden. Die Mitte lehnt das Postulat ab.

*Judith Anna Stofer (AL, Dübendorf):* Die AL hat das Postulat mit eingereicht und unterstützt es heute weiterhin. Der Beruf der Lehrperson gehört nicht zu den attraktivsten in der Schweiz und da muss wirklich Gegensteuer gegeben werden. Einen kleinen positiven Schub hätte dieser wichtige Beruf verdient. Attraktive Laufbahnmodelle bringen einen Mehrwert. Damit können vor allem auch die Jungen angesprochen werden, die auf der Suche nach einer sinnvollen Beschäftigung sind. Bitte unterstützen Sie das Postulat.

*Regierungsrätin Silvia Steiner:* Die Gestaltung einer herkömmlichen Laufbahn ist für Lehrpersonen anspruchsvoll, da die klassischen hierarchischen Aufstiegsmöglichkeiten in diesem Beruf weitgehend fehlen. Dennoch bietet der Lehrberuf zahlreiche Möglichkeiten zur fachlichen Spezialisierung und zur Übernahme von Funktionen, die mit einer erweiterten Verantwortung einhergehen, es wurde von den Votanten heute eindrücklich dargelegt. Vor diesem Hintergrund kann eine gezielte Auseinandersetzung mit Berufslaufbahnen von Lehrpersonen sinnvoll sein. Im Idealfall ergeben sich daraus Impulse für die Weiterentwicklung des Berufsbilds der Lehrpersonen. Und ich glaube, dieser Bericht wird auch eine Chance sein, um zu widerlegen, dass der Beruf als Lehrperson nicht attraktiv sei, wie heute behauptet wurde. Das bestreite ich hier in aller Form. Der Regierungsrat ist deshalb bereit, das Postulat entgegenzunehmen.

#### *Abstimmung*

**Der Kantonsrat beschliesst mit 112 : 56 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 91/2023 zu überweisen.** Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zwei Jahren.

Das Geschäft ist erledigt.

## **19. Langfristige Sicherstellung eines Förderprogramms für leistungsstarke Jugendliche**

Postulat der Kommission für Bildung und Kultur vom 8. Mai 2023

KR-Nr. 177/2023, Entgegennahme, Diskussion

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Alexander Jäger hat an der Sitzung vom 26. Februar 2024 Antrag auf Nichtüberweisung gestellt.

*Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster), Präsidentin der Kommission für Bildung und Kultur (KBIK):* Die Kommission für Bildung und Kultur hat im April 2023 mit 8 zu 7 Stimmen entschieden, die Motion 177/2023 betreffend «Langfristige Sicherstellung eines Förderprogramms für leistungsstarke Jugendliche» einzureichen, was sie dann Anfang Mai 2023 auch getan hat. Wenige Wochen später hat sie der Umwandlung in ein Postulat zugestimmt. Dem vorausgegangen waren intensive Beratungen zur Vorlage 5837 des Regierungsrates betreffend «Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn – ChagAll for all». Die KBIK beantragte dem Rat dazumal, die regierungsrätliche Vorlage mit einer abweichenden Stellungnahme abzuschreiben. Dieser Rat hat dies aber mit 87 zu 86 Stimmen abgelehnt.

Die KBIK-Mehrheit erachtet die bisherige Unterstützung von besonders begabten Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder fremdsprachigen Eltern beim Übertritt von der Oberstufe in die weiterführenden Schulen aber noch immer als ungenügend. Sie will deshalb auch ein entsprechendes Förderprogramm für diese Jugendlichen langfristig sichergestellt sehen. Der Kanton Zürich soll dazu Leistungsvereinbarungen mit Dritten abschliessen können. All dies erfordert entsprechende gesetzliche Grundlagen. Die KBIK-Mehrheit spricht sich damit auch nicht gegen die weitergehenden Bestrebungen der Regierung zur Begabten- und Begabungsförderung in der Volksschule aus. Sie will aber auch dem Sorge tragen, was nachweislich seit rund 15 Jahren sehr erfolgreich funktioniert. Aus diesem Grunde soll sich das künftige Förderprogramm auch an den bewährten Elementen des Programms ChagAll des Gymnasiums Unterstrass orientieren. Gerne erinnere ich Sie bei dieser Gelegenheit daran, dass dieses Programm ChagAll erst gerade vor drei Wochen mit dem Zürcher Zukunftspreis geehrt wurde.

Die KBIK-Minderheit unterstützt das Postulat aus diversen Gründen nicht. Die einen sehen keine Notwendigkeit für solche Förderprogramme. Die anderen scheuen die Mehrkosten, die die Umsetzung zur Folge hätte. Weitere finden, die Bestrebungen für mehr Chancengerechtigkeit sollten sich auf die Volksschule konzentrieren. Bevor Zusätzliches geschaffen werde, solle das Bestehende optimiert werden. Wiederum andere finden es diskriminierend,

wenn Schweizer Kinder aus bildungsfernen Familien von solchen Programmen ausgeschlossen sind.

Im Namen der KBIK-Mehrheit bitte ich Sie, das Postulat betreffend «Langfristige Sicherstellung eines Förderprogramms für leistungsstarke Jugendliche» zu unterstützen. Diese Art von Potenzialförderung kommt uns allen, also Gesellschaft und Wirtschaft, zugute. Danke.

*Alexander Jäger (FDP, Zürich):* Diese in ein Postulat umgewandelte Motion geht auf das Programm ChagAll des Gymis Unterstrass zurück, wie die Kommissionspräsidentin bereits gesagt hat. Die linksgrüne Seite möchte dieses auf den ganzen Kanton ausdehnen. Das Programm ermöglicht Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, die Vorbereitung auf eine Mittelschule oder eine Berufsmittelschule zu machen. Gegen dieses Programm hat die FDP nichts und würde hier einer weiteren Unterstützung zustimmen. Das aktuelle Postulat möchte aber eine Ausdehnung auf den ganzen Kanton, und dies ist für die FDP zu viel. In Zeiten, in welchen die Finanzen knapper werden, kann nicht ausgebaut werden. Wir behandeln aktuell das Lehrpersonalgesetz, bei welchem die zusätzlichen jährlichen Kosten auf circa 70 Millionen angesagt sind – bei keinem direkten Mehrwert für die Schülerinnen und Schüler.

Wenn wir das Geld so ausgeben, dann wird der Gestaltungsspielraum kleiner und wir können keine neuen Aufgaben übernehmen. Und eine weitere Überlegung dazu: Das Programm ChagAll wird an einer privaten Schule praktiziert. Es funktioniert bestens in diesem kleinen Rahmen. Ob der Staat dieses Programm so einfach auf den gesamten Kanton ausdehnen kann – mit gleich gutem Resultat – bleibt für mich mehr als fraglich. Die FDP lehnt daher auch das Postulat ab.

*Ursula Junker (SVP, Mettmenstetten):* Meine Vorredner haben es erwähnt, dieses Postulat ist das Nachfolgeprodukt des abgeschriebenen Postulats «ChagAll for all» oder, mit anderen Worten, eine Zwängerei der Minderheit. Die SVP/EDU-Fraktion unterstützt diesen Vorstoss inhaltlich nicht, denn wir sind nach wie vor der Meinung, dass bereits heute wirklich begabte und einsatzwillige Jugendliche aller Schichten die gleichen Chancen für den Eintritt ins Gymnasium haben. Das bestätigt auch der Bericht des Regierungsrates zum eingangs erwähnten abgeschriebenen Postulat, welcher aufzeigt, dass in den vergangenen Jahren eine Reihe von Massnahmen aufgegleist wurde zur Förderung der Chancengleichheit, vom Vorschulbereich bis zu den Mittelschulen, um allen Schülerinnen und Schülern, unabhängig von ihrem familiären Hintergrund, bestmögliche Bildung zu ermöglichen.

Aufgrund von falschen Wertvorstellungen ist es leider eine Tatsache, dass wir bereits heute zu viele Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien haben. Und das sind nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund, sondern auch Schweizer, die für diese Laufbahn gar nicht geeignet sind. Viel besser würden sie eine Berufslehre absolvieren, was auch noch die Integration fördert, und anschliessend eine höhere Ausbildung absolvieren. Diesen Weg gibt es bereits, er muss nicht noch vergoldet werden, und er würde zudem dem Fachkräftemangel entgegenwirken.

Und zum Schluss noch dies: Die unmissverständlichen politischen Forderungen anlässlich der Verleihung des Zürcher Zukunftspreises von Rektorin Eva Ebel sind uns schräg eingefahren. Staatsangestellte respektive Schulen haben sich nicht einseitig politisch zu äussern. Wir lehnen das Postulat ab.

*Carmen Marty Fässler (SP, Adliswil):* Jugendliche mit Migrationshintergrund und/oder mit fremdsprachigen Eltern, welche besonders begabt sind, sollen mit einem Programm gefördert werden, sodass sie ihr Potenzial für ein Gymnasium, eine Fachmittelschule oder eine Berufsmaturitätsschule ausschöpfen können. Wichtig ist, dass leistungsstarke Jugendliche, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft oder ihrem familiären Hintergrund, ihr schulisches Potenzial – und da möchte ich meiner Vorrednerin widersprechen – egal in welche Richtung entfalten können. Das Förderprogramm «ChagAll» des Gymis Unterstrass läuft seit vielen Jahren erfolgreich. Nun sollen weitere ähnliche Programme langfristig hinsichtlich Finanzierung sichergestellt werden. Im Kantonsrat haben wir das Förderprogramm, wie auch von der KBIK-Präsidentin ausgeführt, sogar mit dem Zürcher Zukunftspreis – ich betone: Zukunftspreis – ausgezeichnet. Das Programm soll also nun auch unbedingt weiter am Laufen bleiben können. Die Finanzierung muss sichergestellt werden, langfristig sichergestellt werden, das sind wir unseren Jugendlichen schuldig, wann immer wir von dieser hohen Chancengerechtigkeit sprechen. Auf der Website zum Projekt steht nämlich Folgendes zum Gymi Unterstrass: «Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn, ein Förderprogramm für begabte Jugendliche aus benachteiligten und eventuell fremdsprachigen Familien», Zitat, da steht: «Zu viele begabte Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen und eventuell fremdsprachigen Familien» – nur «eventuell» steht da – «schliessen ihre Schulzeit in Sek-A- oder -B-Klassen ab, obwohl sie eigentlich das Potenzial und den Willen hätten, eine Mittelschule zu besuchen. Das Programm ChagAll hilft seit 2008 durch fachliche und persönliche Förderung, die Aufnahmeprüfung an ein Gymnasium, eine Fachmittelschule oder an eine anspruchsvolle Berufslehre zu absolvieren. Das Ziel ist die Verbesserung der persönlichen Kompetenzen in Deutsch, Mathematik, Französisch, Englisch sowie Natur und Technik. Es

geht aber auch um die Vertiefung von Lerntechniken, Selbstorganisation und Motivation.»

Und damit dies alles klappt, braucht es neben der klaren Finanzierung nun den Kantonsrat. Denn der Regierungsrat soll die gesetzlichen Grundlagen schaffen müssen, um dieses Förderprogramm für begabte Jugendliche aus bildungsfernen Familien und auch weitere Förderprogramme ermöglichen zu können. Da die SP immer für Projekte einsteht, welche die Chancengerechtigkeit erhöhen, ist für uns klar, dass wir den Vorstoss zur langfristigen Sicherstellung von Förderprogrammen für leistungsstarke Jugendliche unterstützen.

*Urs Glättli (GLP, Winterthur):* Leistungsstarke Jugendliche, die Bildung wollen, sich das aber finanziell nicht leisten können, sollen gefördert werden. Das lohnt sich. Wir fordern einen Bericht, um dazu ein Konzept vorzulegen. Die Förderung des Leistungsprinzips entspricht einer urliberalen Gesellschaftspolitik. Das solltet ihr euch nicht nur auf die Fahne schreiben, liebe FDP-Fraktion, nein, ihr solltet auch danach handeln, und zwar jeder und vor allem jede von euch, auch die abwesende Kantonsrätin Isabel Garcia. Und ich fordere Sie auf, hier auch getreu Ihrer Überzeugung für dieses Anliegen zu stimmen und damit der Überweisung des Postulats zum Durchbruch zu verhelfen. Investieren wir endlich auch in begabte Jugendliche und geben das viele Geld, dessen das Bildungswesen bedarf, nicht ausschliesslich für die Defizit-Orientierung aus. Wir fordern die Chancengleichheit für Jugendliche nicht privilegierter Herkunft. Das ist auch eine von vielen möglichen Massnahmen gegen den Fachkräftemangel und schöpft unerschlossenes Potenzial aus, das wir im Kanton Zürich je länger, je mehr benötigen. Natürlich fördern wir so nicht klassisch gemeinhin privilegierte Schweizer Jugendliche. Wen kümmert es? Diese Jugendliche wachsen hier auf, sie integrieren sich, werden später, wenn sie es noch nicht geworden sind, Schweizerinnen und Schweizer. Das muss nicht zentral verwaltet werden. Es kann durch private Dritte angeboten und dann einfach finanziell unterstützt werden. Das kostet etwas, ja, und das hat Zukunft. Das hat die Verleihung des Zukunftspreises an ChagAll gezeigt. Da geht es nun auch darum, dass wir hier drin glaubwürdig bleiben und den eindringlichen Appell der Verdankung des Zukunftspreises aufnehmen. Sagen wir Ja für eine Zukunft von ChagAll, machen wir ernst. Machen wir aus wenig viel und stimmen der Überweisung des Postulats der KBIK zu. Besten Dank.

*Wilma Willi (Grüne, Stadel):* Ich vertrete Livia Knüsel, sie ist Mitglied der KBIK.

Uns Grünen, aber auch mir persönlich, als Berufsschullehrerin, ist dieser Vorstoss der KBIK ein grosses Anliegen. Genau deshalb haben wir 2018 den fast identischen Vorgängervorstoss «Chancengleichheit durch Arbeit an der Lernlaufbahn – ChagAll for all» mitunterzeichnet. Das Programm «ChagAll», Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Laufbahn, des Gymnasiums Unterstrass zeigt seit 2008 bestens auf, wie leistungsstarken Jugendlichen mit Migrationshintergrund erfolgreich an eine Berufsmaturitätsschule, an eine Fachmittelschule oder an ein Gymnasium herangeführt werden können. Das Programm fordert den Jugendlichen ein enormes Engagement ab. Ja, und das wurde heute gesagt, am 13. Januar 2025 konnte Eva Ebel hier im Saal den Zukunftspreis entgegennehmen. Ja, die Institution wurde von uns für das Programm geehrt. Und ja, sie machte sich auch für die Jugend stark, das war eindrücklich.

Seit dem ersten Vorstoss 2018 hat sich an der Ausgangslage rein gar nichts verändert. Die Ergebnisse der neuesten TREE-Längsschnittstudie (*Studie der Universität Bern*) haben erst gerade letzten Sommer wieder für mediale Aufmerksamkeit gesorgt; dies, obwohl die Forschungsergebnisse nur bestätigen, was wir alles schon lange, schon sehr lange wissen: Die Chancen in unserem Bildungssystem sind extrem ungleich verteilt. Die soziale Herkunft bestimmt massgeblich, welche Bildungslaufbahn wir einschlagen. Und einfach damit es wieder einmal gesagt ist: In vielen anderen Ländern ist das eben nicht im gleichen Ausmass der Fall. Der Handlungsbedarf ist daher weiterhin klar gegeben.

Nachdem die Motion von 2018 als Postulat überwiesen worden war, hat uns der Regierungsrat dazu 2022 den Bericht vorgelegt. Aus unserer Sicht war dieser enttäuschend, deshalb unterstützen wir auch den nun vorliegenden Nachfolgevorstoss der KBIK. Wieder ist der Regierungsrat nur bereit, diesem Vorstoss der KBIK als Postulat entgegenzunehmen. Auch wir Grünen haben uns mit diesem Vorgehen einverstanden erklärt. Wenn der Vorstoss überwiesen wird, erwarten wir vom Regierungsrat aber klar mehr, als was er uns beim ersten Mal geliefert hat. Das Anliegen kann mit der Vorlage zur Begabungs- und Begabtenförderung bearbeitet werden, aber eben nur dann, wenn darin auch tatsächlich die Finanzierung eines Förderprogramms für leistungsstarke Jugendliche verankert wird. Wir wollen nun endlich Taten statt Worte sehen, denn alle Kinder und Jugendlichen sollen in unserem Schulsystem ihr volles Potenzial entfalten können, unabhängig davon, welchen sozialen und familiären Hintergrund sie mitbringen. Wir danken Ihnen für die Unterstützung dieses Postulats der KBIK.

*Kathrin Wylder (Die Mitte, Wallisellen):* Wir werden das Postulat nicht unterstützen. Wir sind uns im Kantonsrat sicher alle einig, dass Chancengerechtigkeit in der Bildung wichtig ist. Trotzdem stellt sich aber die Frage, ob ein zusätzliches Programm, wie es hier gefordert wird, angebracht ist. Muss dies nicht in den Schulen umgesetzt werden anstelle von Spezialprogrammen? Die Lehrpersonen an der Volksschule versuchen, die Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Familien bewusst und gezielt abzuholen und zu fördern. Falls dies zu wenig gelingt, müssen die in diesem Prozess angewandten Instrumente überprüft und angepasst werden. Wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang auch, dass alle normalbegabten Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrem Hintergrund, einen gewissen Stand erreichen und wir so den allgemeinen Bildungsstand aufrechterhalten können. Sollte nicht dies in erster Linie unser Ziel sein?

Mit diesem Postulat wird aber ein Förderprogramm gefordert, welches die gymnasiale Ausbildung gegenüber der beruflichen bevorteilt. Damit setzen wir ein falsches Zeichen. Wir bedauern es auch, dass im Postulat explizit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder fremdsprachigen Eltern gesprochen wird, was wieder gewisse Schülerinnen und Schüler schon zum Vorherein ausschliesst. Damit werden wieder neue Ungleichheiten geschaffen.

*Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon):* Chancengerechtigkeit ist in der Theorie hier drin wohl allen wichtig. Begabte Jugendliche auch aus bildungsfernen Familien sollen eine echte Chance für den Eintritt in ein Gymnasium, eine Fachmittelschule oder eine Berufsmaturitätsausbildung erhalten. Aber in der Praxis ist Chancengerechtigkeit in unserem Kanton keine Tatsache. Schauen Sie sich nur die unterschiedlichen Gymi-Quoten in den verschiedenen Gemeinden an. Das erfolgreiche Projekt ChagAll des Gymnasiums Unterstrass zeigt exemplarisch, wie Chancengerechtigkeit geht und wie Hindernisse beim Zugang zur Bildung überwunden werden, ein Förderprogramm, das leistungswillige und leistungsfähige Jugendliche aus bildungsfernen Familien aufnimmt und sie im Hinblick auf die anspruchsvollen Lehren mit BM (*Berufsmaturität*) oder eine höhere Allgemeinbildung auf Sekundarstufe II unterstützt, ein Förderprogramm, das zur gesellschaftlichen Integration beiträgt.

Das alles leistet ChagAll in vorbildlicher Weise, und die Regierung soll die Finanzierung dieser Förderprogramme langfristig sicherstellen. Das fordern wir als EVP mit unserer Unterstützung dieses KBIK-Vorstosses.

Es genügt eben nicht, nur von Chancengerechtigkeit zu reden und Fragen zu unterschiedlichen Gymi-Quoten einzureichen. Es genügt auch nicht, anerkennende Worte für das Förderprogramm zu finden und den Zukunftspreis

zu verleihen. Chancengerechtigkeit kostet auch etwas, und es müsste wohl in unser aller Interesse sein, mit der Förderung von inländischem Potenzial einen Beitrag an die Behebung des Fachkräftemangels zu leisten. Chancengerechtigkeit für alle – bitte stimmen Sie dem Vorstoss zu.

*Lisa Letnansky (AL, Zürich):* Es war schon sehr frustrierend letzten März, als das Postulat 134/2018 betreffend «ChagAll for all» mit 87 zu 86 Stimmen ohne anderslautende Stellungnahme abgeschrieben wurde. Ich bin froh, dass wir heute nochmals eine Chance haben, die Bildungschancen von begabten Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Sinne der Bildungsgerechtigkeit zu verbessern. Nehmen Sie diese Chance wahr!

Nicht alle Schülerinnen und Schüler haben in Sachen Bildung die gleichen Voraussetzungen, und das hat mannigfaltige Gründe. Darum brauchen auch begabte Schülerinnen und Schüler mit schlechteren Voraussetzungen nicht die gleiche Unterstützung wie begabte Schülerinnen und Schüler mit guten Voraussetzungen, sondern sie brauchen andere und sie brauchen mehr. Wir wissen, dass es im Kanton Zürich schon einige Unterstützungsangebote gibt, und wir möchten diese auch gar nicht kleinreden. Aber ein spezifisches Angebot für Jugendliche mit Migrationshintergrund im ganzen Kanton wäre eine wichtige Ergänzung, damit alle Schülerinnen und Schüler ihr volles Potenzial ausschöpfen können – und nicht nur jene, die das Glück hatten, in eine Schweizer Akademiker-Familie hineingeboren zu werden.

Das ChagAll-Modell funktioniert, es bietet sich geradezu an, es weiterzuführen und auszuweiten. Das würde auch das duale Bildungssystem stärken, das ja gerade darum so erfolgreich ist, weil es mindestens theoretisch gegen oben durchlässig ist und man bei Eignung auch nach der Berufslehre eine Berufsmaturität machen und eine Fachhochschule absolvieren kann, um sich beruflich weiterzuentwickeln.

Vor zwei Wochen haben wir die Zukunftsträchtigkeit von ChagAll ausgezeichnet. Mit dem erhaltenen Preisgeld können sie wahrscheinlich ein paar Tage ihres Programms finanzieren. Damit es tatsächlich eine Zukunft hat und der Zukunftspreis nicht zur Farce wird, bitte ich Sie: Stärken Sie das Bildungssystem, erhöhen Sie die Chancengleichheit im Kanton Zürich und überweisen Sie dieses Postulat.

*Rochus Burtscher (SVP, Dietikon):* Wenn ich Linksgrün zuhöre oder richtig zugehört habe, dann würde ich unter vorgehaltener Hand sagen: Ja, unser Bildungssystem hat versagt. Also das ist Ihre Aussage. Jetzt machen Sie nämlich eine teure Pflästerli-Politik für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Geschätzte Damen links und grün, das Postulat ist eine klare Dis-

kriminierung gegenüber allen anderen. Lest mal ganz genau, was da drinsteht, also schlimmer kann es nicht sein. Ganz schlimm! Und die doppelte Belohnung am Schluss mittels Zukunftspreises mit politischer Haltung der Rektorin beweist deren völlig unsensibles Verhalten. Solche Personen gehören eigentlich nicht in den Schulbetrieb. Ein Nein ist die richtige Antwort zu diesem Postulat.

*Regierungsrätin Silvia Steiner:* Die Postulanten rennen mit ihrer Forderung bei uns offene Türen ein, Chancengerechtigkeit ist ein wichtiges Ziel in der Bildungspolitik der Schweiz. Aber wir dürfen auch nicht naiv sein. Massnahmen zu fordern, die nicht nur der Beruhigung des eigenen Gewissens dienen, das ist eine schwierige Aufgabe. Die Bildungsdirektion möchte die Begabungs- und Begabtenförderung stärken, und ich habe einen entsprechenden Vorschlag in die Vernehmlassung geschickt. Das Projekt ChagAll ist ein sehr bemerkenswertes Projekt, aber – ich sage es hier deutsch und deutlich noch einmal – es kommt nur einem kleinen Kreis von Schülerinnen und Schülern zugute. Es ist sozusagen ein Ferrari für wenige. Wir möchten aber ein E-Bike für alle. Aus wenig viel oder aus viel wenig? Das ist hier tatsächlich die Frage.

Die Vorlage, die Sie dann vorgelegt bekommen werden, wird Massnahmen zur Förderung aller besonders begabten Schülerinnen und Schüler, auch von solchen mit Migrationshintergrund, beinhalten. Und Ziel der Vorlage soll es sein, dass möglichst viele begabte Kinder und Jugendliche unterstützt werden sollen, und nicht nur eine kleine Gruppe. Der Regierungsrat ist deshalb gerne bereit, das Anliegen entgegenzunehmen und Ihnen dann zu gegebener Zeit einen Vorschlag zu unterbreiten.

*Abstimmung*

**Der Kantonsrat beschliesst mit 87 : 81 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 177/2023 zu überweisen.** Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zwei Jahren.

Das Geschäft ist erledigt.

## 20. Verschiedenes

*Fraktions- und persönliche Erklärungen*

*Fraktionserklärung der EVP, SVP, FDP, Mitte und GLP zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts*

*Markus Schaaf (EVP, Zell):* Heute, am 27. Januar 2025, gedenken wir der Opfer des Holocaust. Es ist ein Tag des Erinnerns, des Mahnen und des Lernens. Vor 80 Jahren endete ein Kapitel der Menschheitsgeschichte, das geprägt war von unvorstellbarem Leid, systematischer Verfolgung und der brutalen Auslöschung von Millionen unschuldiger Menschen. Wir gedenken ihrer, um sicherzustellen, dass der Schrecken dieser Zeit niemals in Vergessenheit geraten wird. Das Gedenken an den Holocaust ist nicht nur eine Pflicht gegenüber den Opfern, sondern auch eine Verantwortung gegenüber der Zukunft. Die sechs Millionen Jüdinnen und Juden, die ermordet wurden, die Hunderttausenden Sinti und Roma, die Homosexuellen, Menschen mit Behinderungen, politischen Gegner und viele andere, die Opfer des nationalsozialistischen Terrors wurden, verdienen unsere Stimme. Ihre Geschichten mahnen uns, die Werte von Menschlichkeit, Toleranz und Gerechtigkeit zu verteidigen. Ein solch grauenhaftes Geschehen darf es nie, nie, nie mehr geben.

Inmitten der Dunkelheit gab es aber auch Licht, Menschen wie Oskar Schindler, Raoul Wallenberg, Paul Grüninger und auch die vielen unbekannt Menschen, die ihr Leben riskierten, um Verfolgte zu retten. Ihre Taten zeigen uns, dass Zivilcourage einen Unterschied machen kann. Es ist unsere Aufgabe, solche Beispiele zu ehren und nachzuahmen.

Heute müssen wir uns fragen: Wo stehen wir als Gesellschaft? Der Antisemitismus ist leider nicht verschwunden. Er zeigt sich in Hassreden, Angriffen auf Synagogen und jüdische Mitbürger. Jetzt und heute sind wir gefragt, diesen Tendenzen entgegenzutreten. Am vergangenen Wochenende wollte der antisemitische Autor Ali Abunimah in Zürich auftreten. Sicherheitsdirektor Mario Fehr (*Regierungsrat*) sagte dazu klar und deutlich: Einen islamistischen Judenhasser, der zu Gewalt aufruft, wollen wir nicht in der Schweiz. Obwohl das Fedpol (*Bundesamt für Polizei*) eine Einreisesperre verhängt hatte, reiste Abunimah illegal in die Schweiz ein. So war es denn auch richtig, dass die Kantonspolizei den Mann aufgespürt und verhaftet hat. Elie Wiesel, ein Holocaust-Überlebender und Friedensnobelpreisträger sagte einmal: «Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.» Lassen Sie uns diese Worte beherzigen, indem wir uns erinnern und indem wir handeln. Beweisen wir, dass wir nicht gleichgültig sind gegenüber dem grauenhaften Geschehen vor 80 Jahren und auch nicht gegenüber Hass und Diskriminierung heute.

***Fraktionserklärung der GLP, AL, SP und Grünen zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts***

*Christa Stünzi (GLP, Horgen):* Die Bilder der letzten Woche aus Amerika und die Berichte über eine Geste, die in grossen Teilen Europas unter Strafe

gestellt ist (*US-Milliardär Elon Musk hatte bei einer Veranstaltung im Rahmen der Amtseinführung von US-Präsident Donald Trump eine Geste gezeigt, die als Hitler-Gruss interpretiert wurde*), macht einem bewusst, wie wichtig dieser heutige Erinnerungstag ist; wie wichtig es ist, dass wir uns an die Geschichte erinnern, damit sie sich nie wiederholt.

Der heutige Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts soll uns jedes Jahr an die unfassbaren Gräueltaten des nationalsozialistischen Regimes erinnern. Mit einem schweren Herzen gedenken wir den Millionen von Namen und Familien, die auf unmenschliche Art ihres Lebens beraubt wurden. Wir erinnern uns an alle Biografien, die ein abruptes Ende fanden. Wie erinnern uns an alle Opfer, Jüdinnen und Juden, Sinti, Roma, beeinträchtigte Menschen und politische Gegner. Wir erinnern uns aber auch, wie es dazukommen konnte und dass Schweigen gefährlich ist. Das Erinnern findet am Tag der Befreiung des Konzentrationslager Auschwitz/Birkenau statt, welcher sich heute zum 80. Mal jährt. Dieser Anlass soll uns in Erinnerung rufen, was zu diesen Verbrechen gegen die Menschlichkeit geführt hat. Wir sollen uns erinnern, dass wir hinsehen und das Schweigen brechen. Wir sollen uns erinnern, damit wir eben nicht vergessen. Gerade in der aktuellen Zeit von steigendem Antisemitismus ist es wichtig, unsere Menschlichkeit zu betonen und das Schweigen zu brechen. Wir müssen Taten und Gesten als das bezeichnen, was es ist. Wir dürfen nicht Ausreden suchen. Wir sind es unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern schuldig, uns mit ihnen zu solidarisieren und ihnen unmissverständlich zu zeigen, dass sie Teil unserer Gesellschaft und dass sie hier sicher sind.

Auch darum stellen sich die Parteien dieser Fraktionserklärung voller Überzeugung hinter ein Verbot von Nazi-Symbolen auf nationaler Ebene. Gerade unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Zürich sollen wissen, dass wir nicht vergessen, dass wir nicht schweigen. Sie sollen wissen, dass wir Antisemitismus nicht dulden, weder auf den Bühnen von Amerika noch hier bei uns in Zürich. Es ist zentral, dass wir gemeinsam einstehen gegen Antisemitismus, dass wir uns wehren gegen Radikalismus, gegen Diskriminierung von Minderheiten, gegen Ausgrenzung, gegen Rassismus, gemeinsam gegen das Vergessen und für eine Zukunft der Toleranz und der gegenseitigen Anerkennung. «Nie wieder» ist genau jetzt.

### ***Begrüssung einer Schulklasse auf der Tribüne***

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Ich möchte noch auf der Tribüne Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Zürich Nord der fünften Gymi-Klasse recht herzlich bei uns begrüßen. Schön, dass ihr bei uns seid.

***Rückzug eines Vorstosses***

*Ratspräsident Jürg Sulser:* Ich habe hier noch eine Mitteilung zu machen: Das heutige Geschäft 21, Postulat 390/2023, wurde heute Morgen beim «Bock» zurückgezogen.

Schluss der Sitzung: 11.50 Uhr

Es findet eine Nachmittagssitzung mit Beginn um 14.30 Uhr statt.

Zürich, den 27. Januar 2025

Die Protokollführerin:  
Heidi Baumann